

## XI.

## Lösschers Beziehungen zu Schlesien.

Es war eine hochbedeutjame That, als der Superintendent des kleinen Züterbog Ernst Valentin Lösscher im Jahre 1701 zu Wittenberg ein kleines unansehnliches Oktavheft unter dem Titel „Altes und Neues aus dem Schatze theologischer Wissenschaft hervorgebracht“ erscheinen ließ und in ihm Rezensionen, wissenschaftliche Nachrichten bot, wichtige Urkunden abdruckte. Ein hervorragender Theologe hatte mit klarem Blicke erkannt, was der theologischen Wissenschaft not tat, und die erste theologische Zeitschrift ins Leben gerufen. Bald meldeten sich auch von nah und fern Mitarbeiter, in Schlesien der Theologe, der den Wittenbergern in wärmster Verehrung zugetan war, Gottfried Balthasar Scharff, der, erst 25 Jahre alt, eben die Pfarre im kleinen Gölschau bekommen hatte. In Wittenberg hatte er 1696 ff. studiert, hier 1699 den Magistergrad erworben und unter den Magistern und Adjunkten, die sich für die akademische Laufbahn entschieden hatten, eine angesehenere Stellung eingenommen. Sein Landsmann Georg Friedrich Schröber aus Jauer, seit 1694 Professor der Logik an der Leucorea, war ihm warm zugetan, desgleichen Gottlieb Wernsdorf, der 1699 vom Adjunkten zum außerordentlichen Professor aufrückte. Vor allen aber hatte er in der Elbstadt mit dem drei Jahre älteren Lösscher, dem Sohne seines Lehrers Kaspar Lösscher, Freundschaft geschlossen, der als Adjunkt bereits Vorlesungen hielt. In der ländlichen Stille seines Gölschau durchslog er dessen Zeitschrift, auch die anderen Bücher, die er aus Wittenberg erhalten. Mit großem Interesse las er von den wissenschaftlichen Plänen seines Freundes<sup>1)</sup>, wie sie seine „Promulsio de arcanis literariis et aliis 30 libris edendis“ vom Jahre 1700

<sup>1)</sup> „Imprimis obstupui fere partim gaudio partim admiratione tactus, cum non catalogum edendorum abs te operum modo, sed et specimen in theologia mystica reliquorum illustre nanciscerer. Unum alterumque fanaticorum scriptum, quaedam manuscriptae literae theologorum minorum, imo etiam integri libri nondum editi et a'ia ad historiam eccle-

lot, von seinem Erbauungsbuche „Edle Andachtsfrüchte, darinnen die Theologia mystica orthodoxa vorgetragen wird.“ Er bewunderte den Freund, in dem strenge Wissenschaftlichkeit mit einem solch warmen religiösen Herzen verband, und beschloß, mit ihm zusammenzuarbeiten, wenn er seine Beihilfe annehme. Schon hatte sein Sammeleifer ihn in den Besitz manchen wertvollen Briefes älterer und neuerer Theologen gebracht, manch Manuscript und wertvolles seltenes Buch erwerben lassen. So besaß er des Wohlaner Pfarrers Jakob Coler Veröffentlichung von dem Religionsgespräch, das der flüchtige Flacius durch Vermittlung des Sebastian v. Zedlitz-Neukirch am 12. Mai 1574 auf Schloß Langenau bei der Witwe des Balthasar Gotsch Magdalene von Kittlitz mit verschiedenen schlesischen Geistlichen z. B. dem Goldberger Pastor Georg Willer, dem Probitzhayner Georg Pezold gehalten hat. Andere wertvolle bedeutsame kirchengeschichtliche Urkunden wußte er in den Händen seiner Freunde<sup>a)</sup>, die ihm ihre Veröffentlichung gestatten würden. So schrieb er am 24. Dezember 1701 an Lösch und bat, ihn als Mitarbeiter an den Unschuldigen Nachrichten, wie die Zeitschrift seit 1702 hieß, anzunehmen.

Gern entsprach der Jüterbogger Superintendent dem Gesuch des Freundes. Schon im Jahrgang 1702 brachte er von ihm die Nachricht über die Einkerkierung des Schweidnitzer Pfarrers Michael Wiedemann, 1703 veröffentlichte er von ihm den Brief, den anlässlich der Wegnahme der

---

siasticam spectantia in meas pervenerunt manus. Plura latent in amicorum scriniis, qui excerpta a me, si placet, haud illubenter subministrabunt. Haec itaque Tuae Exc. offero et propediem, si placet accipere, aliqua transmittam e. g. illustris colloquii cum Flacio Goldbergae habiti acta, de quo altum apud Stübnerum, Försterum, qui colloquia annotarunt, altum apud historiae ecclesiasticae scriptores omnes, quantum scio, est silenti m<sup>a</sup>.

<sup>a)</sup> Breslau, den 14. September 1703 Rektor Hanke an den Polyhistor Wih. Ernst Tenzel: „Habeo sub manibus novum de Silesiorum rebus scriptum ab anno 550 ad 1170, quo Silesia proprios a Polonis plane distinctos accepit duces, quoniam eam historiae Silesiacaem partem utique difficilem a nemine hactenus vidi elaboratam. Hoc defunctus statim, si deus vires otiumque concesserit, Silesios eruditos maxime scriptores suscipiam perficiendos. Annum propemodum est, ex quo patritius noster Breslerus, academicus iuvenis Halensis, mea causa descriptas accepit b. Daumii epistolas ad Silesios edendas per rev. d. Gleichium“.

Haynauer Kirche ein Schwencckfelder in Liegnitz voller Schadenfreude nach Haynau gerichtet, schlesische Religionsbedrängnisse und Gravamina der Erbfürstentümer Schlesiens. In demselben Jahre unterbreitete am 1. März Scharff dem Freunde, der 1702 als Superintendent nach Delitzsch gegangen war, den Gedanken eines größeren wissenschaftlichen Unternehmens. Da schreibt er unter anderem: „Es ist zu wünschen, daß jemand, der der Sache gewachsen, sich über das Werk ‚de re liturgica ecclesiae lutheranae‘ machte. Ich begreife unter diesem Namen eine Beschreibung aller und jeder Zeremonien in der evangelischen Kirche bei ihren öffentlichen Gottesdiensten. Der erste Teil könnte von ihrem Ursprung und Konformität mit der alten Kirche, ihren Riten, von den Autoren aller und jeder Kollekte und dergl. handeln. Der andere von ihren Unterschieden in allen evangelischen Ländern, wie und worin ein Land mit dem anderen übereinkomme und von einander abgehe, aus welchen Ursachen zur Zeit der Reformation nicht alle Länder einerlei Gebräuche angenommen und wie darauf an manchen Orten die Freiheit des exercitii religionis beruhe. Der dritte Teil müßte weisen, ob man gar keine haben solle, wie man eines und das andere ändern könne. Es würde ein den Dienern Gottes nütliches und zur Widerlegung der Römisch-katholischen wie der heutigen Fanatiker, absonderlich des Sabbatschänders zu Halle zuträgliches Werk sein. Es gehört aber dazu eine wohlgerüstete, mit guter Korrespondenz versehene und in der Geschichte wohl bewanderte Person. Eine große Hilfe würden die Kirchenagenden geben, deren ich allein in eines gewissen Theologen Bibliothek mehr als zwanzig gesamelt weiß. Weil aber dabei die Hymnen unserer Kirche nicht zu vergessen sind, solche aber eine weitläufige Abhandlung erfordern, so hat sich jemand vorgenommen, andere zu erst bemeldetem Werk desto mehr anzufrischen, eine historiam philologico-criticam der lutherischen Gesänge auszuarbeiten. Er wünscht sich aber dazu gelehrter Leute Beihilfe. Wie man sich denn entsinnt, daß Daum<sup>2)</sup> und Feller<sup>3)</sup> Sammlungen in dem Fall gemacht, auch der

<sup>2)</sup> Christian Daum (1612—1687) war Rektor in seiner Vaterstadt Zwickau. In seinem Nachlaß fand sich eine Schrift „Vitae poetarum maxime recentiorum“.

<sup>3)</sup> Joachim Feller (1638—1691) aus Zwickau, Daums Schüler, seit 1676 Bibliothekar, auch Professor der Poesie in Leipzig.

sel. D. Moebius<sup>4)</sup> des ersteren seine einmal drucken zu lassen versprochen. Man glaubt auch, daß der selige Enoch Zobel<sup>5)</sup> so etwas vorgehabt. Es sind so viel unrichtige Dinge in die Gesangbücher eingeschlichen, die Verfasser sehr vermischet und schon viel kuriose Dinge beobachtet worden. Doch kann man noch nicht sagen, daß man bereits imstande wäre, was rechtschaffenes und vollkommenes zu liefern. Der berühmte Verfasser der hannoverschen Auszüge wird nicht ungütig vermerken, daß wir etwas bei seinem im September 1700 S. 641 gemeldeten Briefe aus Schlesien erinnern. Von S. Koluths Sachen kann man umständliche Nachricht haben bei Mehlsührer. Anderer Sachen, welche hierher gehören, zu geschweigen, so bemerken wir, daß von H. Kaspar Sommer nicht nur „Silesia pia“, sondern auch andere Dinge, zur schlesischen Geschichte gehörig, zu gewarten wären, wenn sein mühsames Amt ihn nicht an der Ausfertigung hinderte. Er ist einer von den gelehrtesten Predigern Schlesiens, aber nicht Prediger auf dem Lande bei Liegnitz, wie der Verfertiger des Briefes gemeint. Dasselbst ist zwar auch ein sehr wackerer Mann auf dem Dorfe Dis anzutreffen, der zugleich Senior und wegen unterschiedener in Druck gegebenen Predigten in großem Ansehen ist, so eben diesen Namen führet. Dieser aber, von dem der Herr Autor redet, ist Pfarrer zu Geißen unweit Guhrau.“

Nicht mit Unrecht vermutete Bösher, daß Scharff selbst auf dem Gebiete der Liturgik und Hymnologie bereits gearbeitet haben möchte, und bat ihn um Mitteilung dessen, was er hier zu Papier gebracht hätte. Doch am 11. April (1703) mußte der Gölschauer Pfarrer ihm melden, daß seine Arbeit im Hause eines Freundes durch Feuer vernichtet sei. In Breslau seien die Pöpstler eifrig an der Arbeit, kleine Streitschriften unter das Volk zu werfen. Alle Vierteljahre streuten sie solche aus und suchten mit ihnen besonders den verdienstlichen Schriften eines August Pfeiffer,<sup>6)</sup> Joh. Friedrich Mayer,<sup>7)</sup> Joh. Gün-

<sup>4)</sup> Georg Moebius (1616—1697), Rektor in Merseburg, seit 1668 Professor der Theologie in Leipzig.

<sup>5)</sup> Enoch Zobel (1653—1697) war Archidiaconus zu Annaberg.

<sup>6)</sup> August Pfeiffer (1640—1698), 1671 Senior in Neumittelwalde, 1673 Pastor zu Stroppen, 1675 in Meißen, 1681 Professor in Leipzig, 1689 Superintendent in Lübeck.

<sup>7)</sup> Joh. Friedrich Mayer (1650—1712), 1684 Professor in Wittenberg, 1686 Pastor in Hamburg, 1701 Generalsuperintendent in Vorpommern.

ther<sup>8)</sup> und Valentin Alberti<sup>9)</sup> entgegenzuwirken. Von evang. Seite seien zwei in Wien überreichte Denkschriften über die Bedrückungen der Evangelischen Schlesiens veröffentlicht worden. Am folgenden 17. September bittet er den Freund um sein eben erschienenenes Buch „Abc der Gelehrsamkeit“, und am 21. Dezember gibt er ihm Nachricht von dem Kirchenraube in Wahlstatt,<sup>10)</sup> den Löscher auffälliger Weise aber erst 1706 in seiner Zeitschrift meldet. Auch in Schlesien, er denkt wohl besonders an den Breslauer Senior Kaspar Neumann,<sup>11)</sup> erwarte man des Freundes Buch über den

<sup>8)</sup> Joh. Günther (1660—1714) aus Greifenberg, seit 1690 Pastor in Leipzig, schrieb unter anderen wider den Konvertiten Christian Selwig.

<sup>9)</sup> Valentin Alberti (1635—1697) aus Lehna (Jauer), Professor in Leipzig.

<sup>10)</sup> Unter dem 21. Dezember 1703: „Adversarii nuper novo et inaudito hactenus apud nos exemplo templum Wahlstadii, qui vicus tatarica pugna inclitus est, et vivo adhuc pastore et iure patronatus apud nobilem Silesiae equitem a Braun exstante occuparunt Braunio per rescriptum regium vicum vendere iusso. Quae de Hirschbergensibus narras, me fugiunt. Goldbergenses te intell gere conicio, qui qua ratione et quantis sumptibus eiecto pastore fanaticismi suspecto templum suburbanum tradito prius illo, quod intra urbis moenia est, nacti sint, quam primum licebit, ex actis, quae mihi ipsi tradiderunt urbis proceres (cum ad pastoratum me suum vocarent frustra impediende sc. collatore meo) excerptam et novantiquis inserenda transmittam. Opus de causis linguae ebraicae dudum desideratum te aggredi omnes, qui haec studia aestimare didicerunt, in sinu apud nos gaudent. Vratislaviae imprimis Acolutho celeberrimo debeo, quod harum literarum non plane rudis sum. Ultra Chaldaicae tamen et Syriacae linguae rudimenta grammatica non progressus, studio vero rabbinico me nunquam immergere potui“. Unter dem 25. Dezember 1704: „De Schneidero obiter nuper quaedam scripsi. Spes mihi etiam manuscriptorum actorum adipiscendorum ab amico facta est. Quae si collegero et placuerit, facillime transmittam. Nunc vero litem sopitam existimamus“.

<sup>11)</sup> Breslau, den 28. Februar 1704 schrieb Neumann an Löscher: „Multas tibi debeo grates pro honore, quem mihi hactenus in scriptis tuis publicis non semel habuisti. Equidem fuit is tantus, quantum meritorum meorum parvitati non convenit. At saltem eo nomine gaudeo, quod te ex iis esse videam, qui linguae Hebraeae restaurationem qualitercumque a me tentatum et amant et consilii iuvare student. Doleo deesse mihi otium longius prosequendi studia semel coepta . . . Eruditae tuae animadversiones, quas in laborem meum conscribere voluisti, argumenti sunt tam praeclari, ut responsionem mereantur pro-

Charakter der hebräischen Sprache mit großer Spannung. Über die Unruhen, die Pastor Schneider in Goldberg hervorgelerufen hatte, legte er seinem Briefe eine Nachricht bei, die Böscher mit Rücksicht auf das Aussehen, das die Wirren weithin gemacht, auch sofort in den U. N. mittheilte. Er erregte damit natürlich den Zorn Schneiders, der ihm unter dem 10. März 1704 aus Breslau schrieb: „Ich habe in der zehnten Ordnung der sog. U. N. III S. 598 einen vermeintlichen Bericht von meinem, wie man es zu nennen beliebt, gefährlichen Unterfangen nicht ohne Verwunderung gesehen, dieweil derselbe Bericht voll grober Unwahrheiten, auch sträflicher Falschheiten und es dergestalt fast seltsam ist, daß sich dessen Urheber zu ihrer eigenen Schande solche grobe Unwahrheiten in die Welt auszustreuen unterfangen wollen und auch andere damit soweit hintergehen können, daß solche zur Veröffentlichung solchen Berichts sich bewegen lassen. Nachdem mir nun kund worden, daß der Herr Doktor bei der Herausgabe der U. N. wo nicht alles, doch das meiste tut, bin ich genötigt, ihn zu bitten, der Herr Doktor wolle sich belieben, der nächsten Ordnung einzuverleiben, daß der gewesene Pastor in Goldberg sich über die vielfältigen und groben Unwahrheiten, die in dem den Herren Sammlern zugesandten Berichte von seinem Urheber begangen worden, höchlich beschweret und daß ehestens, wills Gott, ein wahrhafter Gegenbericht oder eine vollständige Historie seiner Verfolgung mit genugsamen Dokumenten an das Tageslicht treten solle, gemeldet, auch dieses den Nachrichten, damit niemand sich durch den bösen und ungegründeten Bericht einnehmen lasse, einzuverleiben Ansuchung getan hätte.“

Böscher nahm es sehr ernst mit der Leitung seiner Zeitschrift. Alle seine Mitarbeiter, auch Scharff, hatten zehn Gebote unterzeichnen, damit sich verpflichten müssen, treu, sorgfältig, gewissenhaft zu berichten, niemanden zu verunglimpfen, keine Zänkereien anzufangen, allein Gottes Ehre und der Kirche Wohlfahrt mit ihrer literarischen Arbeit zu suchen. Er sandte Schneiders Einspruch jetzt auch

---

lixam simul et elaboratissimam. Ego vero non nisi brevem atque ieiunam hac vice dare valeo“. Gotha, den 4. Februar 1708 meldet Heinrich Fergen, daß die Wittenberger Theologen Neumann aufgefordert hätten, seinen Sohn von dem verdächtigen Jena abzurufen, auch Förtisch gebeten, seinem Kollegen Buddens standhafter zu widerstehen.

zur Äußerung nach Göllschau.<sup>12)</sup> Am 11. April antwortete Scharff: „Der bewußte Bericht ist mir von einem Ort, da ich nichts anderes als alles Gute vermuten konnte, zugekommen, den ich, nachdem ich ihn an verschiedenen Orten gemildert und das Härteste weggetan, wie andere mir von sicheren Personen zugefertigten Berichte habe drucken lassen. Welches doch auch nicht geschehen wäre, wofern nicht viel andere Relationen, sonderlich von Jena, so viele Umstände bestätigt hätten.“ Löscher hatte keinen Anlaß, Schneiders Einspruch seinen Lesern bekannt zu geben. Dieser selbst hat den angekündigten Gegenbericht nicht erscheinen lassen. Die Milde- und Abschwächung des Berichts durch seine Hand beweist, daß Scharff kein blinder Gegner Schneiders war, auch sein Brief vom 3. Juni an den Freund in Delitzsch bezeugt. Wenn er auch in diesem nicht ganz an dem Klatsche, daß Schneider des Giftmordes verdächtig sei, vorübergeht, bekennt er doch, daß ihm zu viel geschehen sei, die Gegner die rechte Mäßigung hätten vermissen lassen, sonderlich Diakonus Preuß wider seinen Pfarrer viel nichts-jagendes, bedeutungsloses vorgebracht habe.<sup>13)</sup>

<sup>12)</sup> Schon unter dem 1. April, bevor er Schneiders Einspruch erhalten, hatte Scharff an Löscher geschrieben: „De Hirschbergensibus nihil promittere potui, Goldbergensium tamen intestina dissidia enarrare volui ex ipsis ultro citroque actis, nescio tamen, quis operam illam praeoccupaverit Interim hac vice veritatis solo amore ductus moneo esse in recensione tumultuum Schneiderianorum quaedam nimis acerbe dicta“.

<sup>13)</sup> „Schneiderus per aliquot hebdomades Vratislaviae molesto foedoque carcere mancipatus iussu supremæ potestatis tenetur, quod contra edictum s. r. maiestatis Vratislaviae in aedibus affinis oenopolae privatos conventus celebravit civiumque haud paucos opinionibus suis infecerit De opinionibus eius sententiam dicere iussi sunt theologi Vratislavienses et primarius noster Lignicensis d. m. Schindler, qui tamen ob senium et infinitos labores eam spartam declinavit. Ego singula ultro citroque gesta et ex manu senatoris Goldbergensis mecum communicata per consanguineum ad dn. d. Schelwigium transmissi, quem vastum tumultuum pietisticorum opus moliri aiunt. Cum vero, ut accuratius singula exciperem, nuper a senatore dicto ad aliquot dierum usum repeterem, ille precibus meis assurgere noluit. Interim virum lectione librorum Hohburgianorum et Weigelianorum in tot errores præcipitantem se dedisse non nego, primo tamen diaconum privatis ex rationibus et inconsulto consilio pro cathedra statim illos et paulo acrius perstrinxisse puto. Transmittam, quam primum poterò, theses ab illo contra pastorem colloquio confratrum exhibitas, in quibus ipsi usum

Zu den wissenschaftlichen Plänen, mit denen Scharff sich trug, gehörte eine Geschichte der Gebetbücher. Ganz beglückt dankt er am 25. Dezember 1704 Vöschers, daß er im Gegensatz zu seinen schlesischen Freunden eine solche Arbeit verdienstlich finde.<sup>14)</sup> Nur sei es gefährlich, unter römischer Obrigkeit zu schreiben, schwierig, die erforderlichen Bücher zu beschaffen. Die befremdenden Wendungen, die

exoticorum vocabulorum in sermonibus sacris, modum citandi die Briefe Pauli et alias minutis obiecit, in quibus sacramenta eum extenuasse arguit, quae adductis in medium sermonibus suis pastor ad ravim usque negat, Addam deinde ignominiosam transactionem, qua diaconus et reliqui dioeceseos Goldbergensis pastores adhibitis in consilium statibus evangelicis solemniter confessi sunt et per adiunctum ex cathedra praelegi cura unte post multam diligentemque inquisitionem dictum pastorem ab omni errore et culpa se immunem et A. C. serio addictum deprehendisse. Cuius quidem plurimos postea et rectissime poeniteat. Nisi enim iam possideas, editas typis eius homilias, sed fisco addictas his commoda occasione iungam, ex quibus, licet valde palliare studeat, omnino confusionem legis et evangelii, phrases incongruas et mixturam renovationis cum iustificatione atque doctrinam de tribus hominis partibus fanaticam elucere satis puto. Partes eius nihilominus multi, inprimis frater eius, Pastor zu Jordansmühle, Henschelius, Pastor zu Adelsdorf, et Damas, Pastor zu Seifersdorf, tuentur. Haud pauci etiam clanculum causae eius favent. Ex quo, qui ecclesiae ad incitas fere redactae bene cupit, facile colligere potest, quantum mali immineat. Nec profecto res admirationem meretur, plurima enim de chiliasmo, de imitatione Christi, forma iustificationis etc. vel non sine specie factae sibi iniuriae negat vel ita extenuat et distorquet, ut sententiam ferre admodum sit difficile. Politicorum longe plures in casses suas pertraxit, cum inprimis aperte contra ipsum disserere periculosum sit. Rediebat Gerberus, pastor Hermsdorfensis, ante aliquot annos Wittebergam, qui diaconi viri nec eruditione nec vita valde laudati partes strenue tenuit, ibique sub praesidio dn. d. Neumanni de differentia iustificationis, renovationis et regenerationis contra pastorem disputationem habebat nominatim dissimulato mentem eius exprimebat, quod non pauci vitio ipsi vertere studebant. Sed haec fortassis sufficiant. Deus vulnere medeatur“.

<sup>14)</sup> „Multum me confirmavit tua de iustituto meo tam liberalis sententia et calcar ad alacrius pergendum in colligenda librorum eucheticorum historia addidit. Amici, quibus familiariter utor, aliquoties laborem risu exceperunt, quem nec operae pretium esse nec exhauriri posse omnino praecipiant. Duo tamen adsunt impedimenta, quae difficulter admodum remorari poterunt, labor scilicet ille non nisi per intervalla intermissa capit, quod tabernis librariis destituor, et veritatem mihi magnum odium parere, imo calamitatem conflare aut certe invidiam posse

sich nicht selten selbst in den Andachtsbüchern berühmter Theologen fänden, forderten die Kritik heraus, noch mehr die Lächerlichkeiten katholischer Erbauungsschriftsteller. Noch hätten ihn die Schwierigkeiten nicht abschrecken können. Vielleicht schreibe er auch anonym oder unterzeichne nur mit den Anfangsbuchstaben seines Namens. Nach eitlem Ruhme dürste er nicht. Um die gelehrte Welt auf seine Arbeit aufmerksam zu machen, deren Urteil zu hören, auch Helfer und Förderer zu gewinnen, wie er selbst einen anderen Mitarbeiter an den Unschuldigen Nachrichten, Clearius in Arnstadt, in seinen hymnologischen Studien fleißig unterstützte, ihm seltene Gesangbücher sandte, darunter das des Ludekus, veröffentlichte er auf Börschers Rat in den U. N. 1704 S. 543<sup>14a)</sup> einen „unmaßgeblichen Vorschlag zu einer Historie der Gebetbücher.“ Der heimatischen Kirchengeschichte suchte er zu dienen, indem er die Lebensbeschreibung schlesischer Theologen, von denen er bald zweihundert zusammenstellen konnte, sammelte. Da er seinem Freunde davon schreibt, schickt er ihm einiges über Hoffmann, doch wohl Rezensionen einiger Veröffentlichungen des Laubaner Rektors Gottfr. Joh. Hoffmann<sup>15)</sup>.

facile conicio. Dicit enim non potest, quam, ut mollissime dicam, incommodas locutiones iam tum in libellis virorum saepe celebrium etiamprehenderim, ne dicam de ineptiis pontificiorum, qui ridiculis inventionibus suis sibi mirum quantum placent, cum tamen non adeo multa hucusque annotaverim, ut non plurima restare praesumam. Quae tamen, animum ut despondeam, prorsus nondum effecerunt, nomen tamen reticendum aut saltem literis initialibus G. B. S. exprimendum persuadent, qui vanam gloriolam litare nolo. Sed ea etiam ut mea omnia ad amussim exacto tuo iudicio subicio. Venerando dn. Triumpho meo etiam nomine gratias pro transmissa ecclesiastica historia decentes agas et quod officia vix possum, preces tamen sincere spondeas. Repeto hac occasione, quod olim iam rogavi, velis socios in novantiquis colligendis tuos privatim mihi nominare“. Über den Göslarer Geschichtschreiber Triumph vergl. Wotschke, Niedersächsische Mitarbeiter an den U. N. Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte Niedersachsens 1926.

<sup>14a)</sup> Delitzsch, den 13. Mai 1705 Börscher an Tenzel: „Historiam precatationum, cuius in recensionibus novantiquis mentio fit, contexendam suscipit M. Scharffius, vir non proletarie doctus, qui speciem eius instituti propediem edet. Idem Prudentium Germano carmine redditum cum notis ad antiquitates christianas facientibus publici iuris faciet“.

<sup>15)</sup> Scharff unter dem 1. April 1704: „Mitto iam quaedam de Hoffmanno et in posterum plura huius generis, qui binas theologorum Silesiorum centurias collegi et cum supplementis quibusdam aliquando

Satte Böcher in seinen „Evangelischen Zehenden gottgeheiliger Amtssorgen“ vom Jahre 1704 auf die Hymnen des altkirchlichen Sängers Prudentius hingewiesen, so kann Scharff ihm melden, daß er als Freund der altkirchlichen frommen Dichtung schon vor Jahren den Prudentius in deutsche Verse gegossen, jetzt in seinen Mußestunden fortgesetzt an ihnen feile, daß die Übertragung um so gefälliger, der französischen gleichwertiger werde<sup>16)</sup>. Die Ankündigungen von Böchers „Historie der ersten Religionsmotuum zwischen den Evangelischen und Reformierten“ gibt ihm am 1. April 1704 Gelegenheit, dem Freunde von der Reichhaltigkeit seiner Bibliothek zu schreiben, ihm für sein Werk alle gewünschten Bücher zur Verfügung zu stellen<sup>17)</sup>. Für sein gegen den Atheismus geplantes Buch

edendas mecum constitui, dabo. Etiam ad historiam ecclesiasticam superiorum temporum, ad theologiam polemicam et moralem etc. quaedam tecumque communicabo, quae sub tanta, quae me premit, negotiorum et curarum mole potero, neque donec ipse iubeas, labori utilissimo (d. i. der Zeitschrift) unquam deero“.

<sup>16)</sup> „Obiter inspicienti decimas tuas salivam maxime moventes versio hymni Prudentiani mihi occurrit dici non potest, quanta cum animi voluptate perlegerim. Nam vel isto etiam specimine meas cogitationes licet nescius approbasti. Ego scilicet castae poeseos et veterum scriptorum amans totum fere Prudentium puris et facilibus metris germanis expressi et in eo sum, ut laborem admodum iuvenilem horis successivis revideam et notatis quibusdam exornem, quo ut comptior et Gallicam translationem aemula prodeat, si bibliopola sit, qui sumptus ferre velit. Eius, si velis, negotii mentionem expresso nomine meo fieri posse existimo. Alterum quod, ni fallor, in decimis laudatissimis deprehendis, est, quod ut Lutheri preces colligantur suades. Pace vero tua moneo, eleganter id factum esse a. M. Joh. Reichelio, verbi dei ministro Zschopaviensi, in libello sane laude digno „Der andächtig Lehrende Luthers Geheimniß 1703“. Animus erat quaedam addere novantiquis inserenda, sed tot distringor laboribus, ut vix has religendi literas tempus supersit. Excerpti Taurelli triumphum philosophiae (librum credo abs te ad opus antiatheisticum desiderari), sed nunc communicare haud vacat. Imo nisi iam possideas, ipsum librum certe rarescentem et luculentum superbientis ingenii testimonium transmittere decrevi, quod levidense donum ut ne asperneris, oro rogoque.“

<sup>17)</sup> Unter dem 1. April 1704 „Vidi titulum scripti „Historie der Religionsmotuum“ antistremesiani eaque occasione indico me magnam raritatem rariorum scriptorum, dissertationum etc. possidere ad historiam controversiarum calvinisticarum pertinentium, inprimis omnia fere,

will er ihm des Altdorfer Laurellus, des geistreichen Antiaristotelikers, „philosophiae triumphus“ senden. Drei Jahre später leistet er ihm Handreichung zu seiner „Ausführlichen Historia motuum“.

Im Jahre 1707 ließ Joachim Lange, damals noch Gymnasialdirektor und Prediger in Berlin, seine erste bedeutende Streitschrift wider Böcher erscheinen: „Aufrichtige Nachrichten von der Unechtheit der sogenannten U. N.“ Leidenschaftlich kämpft er hier gegen die Wittenberger und ihr Organ. Durch einen Berliner Freund erhielt Scharff das Buch zugesandt mit der Bitte, es zu widerlegen. Doch dazu brauchte er keine Mahnung. In dem Freunde fühlte er sich selbst getroffen, den Angriff auf die U. N. empfand er als wider ihn persönlich geführt. Sofort ging er an die Arbeit. Sie floß ihm so schnell aus der Feder, daß er schon am 7. Mai das Manuskript zum Druck nach Wittenberg, wohin der Freund am Anfang des Jahres als Professor gegangen war, hätte schicken können, wenn ihm Dippels „Papismus protestantium vapulans“ zu Hand gewesen wäre. Wie Arnolds Kirchen- und Rezerhistorie hatte Lange auch dieses Pamphlet gegen die Orthodoxie wider Böcher und seine Rezension in den Unschuldigen Nachrichten zu verteidigen gesucht. Im fünften Kapitel seiner Gegenschrift wollte Scharff darüber ausführlich mit Lange abrechnen und konnte es nicht, da Dippels Schmähschrift ihm nicht zur Hand, ihm auch nicht von einem der näher wohnenden Freunde geliehen werden konnte. So sandte er Böcher nur die Streitschrift, die Christoph Vallo, also Leonhard Hutter, wider Hospinians „historia sacramentaria“ 1614 gerichtet hatte, die der Freund dringend für seine reformationsgeschichtliche Arbeit brauchte<sup>18)</sup>. Von

quae in Hutteri Concordia concorde vel refutantur vel allegantur typis excusa, quibus inservire historiam calvinismi scripturo lubentissime velim. Dabo, quam primum otium colligendi nactus fuero, catalogum scriptorum Wigandi, recensionem scriptorum vel pro vel contra catechismum cryptocalvinisticum Wittebergensem publicatorum et alia.“

<sup>18)</sup> Göttschau, pridie Non. Maias 1707: „Ex desideratis libris pseudonymi a Vallo refutationem historiae sacramentariae Hospiniani mitto, librum, ut puto (lapsum iudicii corriges), erudite modesteque scriptum et, de quo satis mirari nequeo, eius, quantum mihi constat, mentionem a nullo vel bibliothecarum vel catalogorum compilatore ne semel quidem factam esse. Historiam Peuceri carceris adhuc retinui, quod apud dn. d. Wernsdorfium illam invenire queas, qui per manus Holstenii aliquando abs me accepit. Sin vero iubeas, meum alium exemplum ocissime

dieser Arbeit ganz in Anspruch genommen, antwortete Vöschers nicht sogleich. Scharff ließ deshalb seine Widerlegung Vanges ruhen<sup>19)</sup>. Vielleicht war sie in Wittenberg nicht erwünscht, wollte man sich hier begnügen mit der kurzen Zurückweisung, die Vöschers dem Jahrgang 1707 der *U. N.* vorgefetzt hatte. So stellte er sie erst fertig, als ausdrücklich eine Bitte darum einlief, und sandte sie dem Freunde unter dem 8. August. Er bat, nach freiem Ermessen an dem Buche zu feilen, wenn es nötig sein sollte, Berichtigungen vorzunehmen, den Druck in Wittenberg zu veranlassen. Dreißig Exemplare wünsche er für sich. Gewidmet hat er es seinen älteren Wittenberger

transmittam. Reliqua eristica, cum per amplum temporis spatium nihil desiderasses, bibliopolae cuidam una cum multis aliis non ita pridem parum illa mihi usui futura existimans divendidi. Si tamen necesse sit, aere meo, quae ipsi adhuc restant, iterum redimam. Idem imprudentius cum nacto Ludesi opere feceram, sed statim illud recepi. Tandem utinam novantiquorum ne obliviscar. Misit ad me nuper amicus Berolinensis Joh. Kisleri et Langii clamores adversus illa et, ut data opera Langii potissimum scriptum refutaretur, exoptavit. Ego vero tenuitatis meae oblitus refutationem ordinis Langiani primi hoc stimulo incitatus aggredior te horas tuas melius collocare et divinas in te dotes utiliori labori nunc imprimis impendere posse ratus. Nec divina clementia labori aliquot dierum defuit, adeo ut nisi exemplum Democriti papismi protestantium vapulantis et defectus amanuensis (librum enim nominatum nullibi invenire potui) obstitisset, integrum et absolutum his ipsis nundinis tibi exhibere potuissem.

<sup>19)</sup> Vöschers am 8. August 1707: „In eo erat, ut animum desponderem, imo consilium de Langiano commento refutando vel ideo abieceram, quod tibi minus probari vanus ex silentio illo augurio conicerem. Interea temporis nactus sum schedas Dippelianas et horis ardente sirio deambulationi destinatis integrum laborem resumpsit deoque iuvante multo absque stultitia absolvi. Offero itaque tibi foetum pertenuem et tuae censurae ea, quae par est ac decet, observantia submitto. Corrige quaeso, dele, muta, imo si videtur, una litera totum opusculum tolle. Nihil excuso, deprecor nihil penes te, ubi parata spes veniae est. Quodsi non indignum luce publica arbitreris, 30 mihi futuris nundinis Lipsiensibus exemplaria expeto, sine reiiciendum censeas, unicum hoc exemplum meum mihi remittas. Ludesi cationale praeterlapsis nundinis Lipsiensibus ad te per studiosum Lipsiense degentem curavi. Ille vero se bibliopolae Erfurtano tradidisse rescriptum, qui per tabellarium Arnstadianum se ad dn. Olearium curaturum esse promiserit.“

Freunden Wernsdorf und Schröder<sup>20</sup>). „Die annoch Unschuldigen Nachrichten in ihrer Richtigkeit wider Joachim Lange“ zeigte Böcher noch im Jahrgang 1707 seiner Zeitschrift S. 801 mit warmen, empfehlenden Worten an. In seiner sanftmütigen und doch durchdringenden Schreibart gebe Scharff vortreffliche Nachrichten von dem Ursprung und der Fortsetzung der pietistischen Streitigkeiten. In dem fünfzehn Bogen starken Buche hat der Gölschauer Pastor den ganzen Streit zwischen Orthodoxie und Pietismus aufgerollt. Am 19. Dezember 1707 sendet Scharff dem Freunde seinen Dank<sup>21</sup>) und erbiethet sich auch in Zukunft Langes Angriffe auf die Zeitschrift zurückzuweisen, falls Böcher nicht bessere Kämpfer zur Hand habe. Schon war ihm Langes neuer Angriff in die Hand gekommen<sup>22</sup>). Wir gehen wohl nicht fehl mit der Annahme, daß auch die weiteren Zurückweisungen „des barbarischen Ismaels“, wie die Wittenberger Lange zu nennen pflegten, die wir in den

<sup>20</sup>) Unter dem 14. September 1707: „Nullus dubito apologiam meam ad manus Magnif. Tuae pervenisse. An vero typis committere placuerit, adhuc dubito. Velim me certiozem facere haud graveris, quo literis scriptis penes dn. Wernsdorfium et dn. Schröerum audaciae in dedicatione commissae veniam petere queam. Id itaque submisso rogo, simulque recensionem scripti transmittito, quod mihi valde placuit. Tua vero humanitas boni consulat, si eius iam notitiam habeat. Caeterum ordo secundus Langianus heri meas etiam in manus incidit priore, ut mihi videtur. non multo melior“.

<sup>21</sup>) „Cum te editione non indignam iudicasse refutationem Langianam deprehenderim, laborem favoremque tuum grato animo depraedico, utque vel aliqua inde utilitas in coetum evangelicum redundet, deum sincere precor. Neque si piis mentibus placuerit et e re divinae veritatis sit, examen reliquarum Langianarum schedarum contra novantiqua editarum horis subsicivis simili ratione vel alia, quae tibi magis arrideat, suscipere recuso, nisi inprimis tibi ad manus sit, qui pluribus subsidiis instructus hanc aciem adornare melius et velit et possit“.

<sup>22</sup>) Unter dem 21. Dezember 1708: „Vidi hisce diebus, quae contra me excipiat Langius, qui passim per amicum humanissimum responsum me praestolari iussit. Satis tamen in me invectus est et bilem more suo copiose evomuit. Utinam causae, quas domi habeo et probe nosti, ne obstant, exorsam dudum telam libentissime prosequerer. Nihilominus tamen vindicias pro mea in primum tomum edita apologia parabo et mihi speciatim obiecta diluam. Ceterum hisce deproperatis literis homiliam addo iussu superiorum editam, cuius si in recensionibus novantiquis aliquam mentionem facere haud dedigneris, mihi patronisque meis rem non ingratham feceris“. Vergl. U. R. 1708, S. 891.

U. N. und besonders in den theologischen Annalen I, S. 597—900 finden, „Verteidigung der Unschuldigen Nachrichten wider Gottfried Arnold und Joachim Lange“ aus der Feder unseres Scharff stammen. Natürlich hand der immer kampfbereite Lange nun auch mit unserem Scharff an. Durch einen Freund stellte er ihm eine maßvolle Entgegnung in Aussicht. Aber er kannte ja kein Maß. „Nach seiner Art hat er Galle reichlich wider mich gespiesen“, urteilte Scharff. Er wollte ihm auch vindicias entgegensetzen, aber häusliche Umstände, die Löcher kannte und die der Brief deshalb übergeht, haben sie ihm erschwert, und schließlich hat er den Gegner wohl fahren lassen. Er meinte ihm nicht zu viel Beachtung schenken zu dürfen<sup>23</sup>). Lehnten doch selbst Berliner und märkische Geistliche den streitsüchtigen, großsprecherischen Mann ab, wie ihre Briefe nach Schlesien bezeugten<sup>24</sup>). Als er 1708 in der „idea theologiae pseudoorthodoxae speciatim Schelgingianae“ über die Theologie der Unwiedergeborenen heftig gegen den Danziger Theologen gestritten, rückten sie merklich von ihm ab.

Auch in den folgenden Jahren hat Scharff noch einige Male die Sache seiner geliebten Zeitschrift geführt, so 1715 und 1718 gegen den Raumburger Oberpfarrer Schamelius, als dieser verärgert durch verschiedene Rezensionen die

<sup>23</sup>) Schelwig schrieb den 31. Oktober 1708 aus Danzig an Löcher: „Unum peto, quod etiam dn. d. Mayeri votum esse ex praefatione, qua antilangiana dn. Rumpaci nuper exornavit, intelligo, ne Langio impudentissimo spumologo posthac respondeas indigno, cum quo se calamus tuus celebriori reservandus hosti committat“. Ähnlich Fecht in Rostock unter dem 18. September 1708: „Schedas istas furiosi Langii ut omnes ipse refellas, ut fecit in prima optimus doctissimusque Scharffius, haud opus esse iudico. Ipse enim dum cacat libros, id tantum intendit, ut te defatiget et fastidium tibi pariat laborem tuum recensendi utilissimum continuanti. Admonebit te in praefatione ad refutationem ideae Langianae a Rumpaeo instituenda d. Mayerus, ne vel verbum scurrae respondeas“. Anders dachte Janßen in Oldenburg, auch ein Mitarbeiter an den U. N.

<sup>24</sup>) Scharff am 13. Februar 1708: „Misera ecclesiae facies est et de consensu plurimorum in tota quasi Europa gloriatur Langius in nuperrime recusa idea Schelwigiana. Sed profecto nondum eo res recidit. Sunt in ipsa Marchia, quibus literis ad amicos hic terrarum scriptis Langiana vehementia et impudentia improbatur. Nullus dubito ecclesiae vulnus ipsius culpa dilatari ac recrudescere, quod tantum non plurim cum Speneri obitu ipsam litis materiam sepultam in animo percipiant“.

Jeder gegen sie gespitzt hatte, so 1714 und 1717 gegen den Hufmeyer Krafft, den Bearbeiter der Geschichte der deutschen Bibeln. Auch sonst ließ er durch seine Freunde manches in Wittenberg drucken. Doch wohl in Beantwortung einer Anfrage Löschers schreibt Wernsdorf diesem am 3. Januar 1710: „H. Scharffs Schrift soll mit nächstem zum Vorschein kommen“, und am folgenden 11. Dezember: „Heute schickte mir ein Buchführer aus Leipzig H. Scharffs Sendschreiben, was von Buddei ‚historia pietismi‘ zu halten sei, zu mit Begehren, Verleger dazu zu schaffen. Nun will ich zusehen, daß es hier gedruckt werde, weil es über drei Bogen nicht viel betragen wird“. Am 22. Dezember bemerkt er hierzu weiter: „Scharffs Refutation ‚historiae pietismi Buddei‘ ist allbereit bei einem Buchführer untergebracht und wird noch instehende Messe zum Vorschein kommen“.

Im Jahre 1713 ersuchte Scharff den Freund, ihm einen Verleger für eine erbauliche Schrift zu besorgen. Unter dem 31. März schrieb er damals: „Ich habe auf gewisse Veranlassung Betrachtungen des Passionsliedes<sup>24a)</sup>: ‚Sei mir tausendmal begrüßt‘ nebst einem weitläufigen Ratschlage, daß ein Christ im Gewissen verbunden sei, alle Tage eine Stunde der Betrachtung des gekreuzigten Heilandes zu widmen, zum Druck fertig liegen. Dürfte mich unterstehen zu bitten, ob durch Ihre Vermittlung nicht ein Buchführer den Verlag übernehmen wolle?“ Unter dem folgenden 15. Mai schreibt er: „Wenn Herr Zimmermann in Wittenberg belieben wollte, den Druck zu übernehmen, der Titel könnte sein: ‚Gott gewidmete Nebenstunden unter dem Kreuze Christi, bestehend aus andächtigen Betrachtungen des Passionsliedes: ‚Sei mir tausendmal begrüßt‘, 2) geistreiche Andachten über das ganze Leiden Christi, 3) ein Vorschlag, daß alle Tage etwas von der heiligen Passion zu betrachten, ein Frommer eine Stunde anwenden solle. Ferner habe ich sechzig Predigten über die verkehrte Bibel

<sup>24a)</sup> In jenen Jahren beschäftigten sich viele Theologen mit unseren Kirchenliedern. Arnstadt, den 1. Febr. 1707 Olearius: „Ohngefähr erhalte einen Brief von H. Neumeister zu Sorau, darin er berichtet, daß er eine neue besondere Viederarbeit unter Händen habe, da die gewöhnlichen Kirchengesänge nach Art der Weimarschen Bibel erläutert sollen werden. Desgleichen hat H. Serpilus in Regensburg auch unlängst versprochen.“ Unter dem folgenden 1. Juni: „Dafern das Hymnarium aus Schlesien angekommen, will ich es bei guter Gelegenheit erwarten.“

der Weltkinder, über allerhand Sprüche gehalten, welche die Sünder zu ihrer Entschuldigung anwenden. Einige Standespersonen wollen die Druckkosten tragen.“ Aber es scheint nicht, daß Böschers dem schlesischen Freunde hier hat dienen können. Die Ruhestunden unter dem Kreuze sind erst 1716 in Bautzen, die verkehrte Bibel der Gottlosen 1717 in Jauer erschienen. „Wäre willens allerhand kleine Sachen drucken zu lassen, wenn man hier nicht gar so viel fürchten und von Buchläden abgefordert leben müßte,“ äußerte sich Scharff in einem anderen Schreiben des Jahres 1713 gegen den Freund. „Ich habe speciminis loco, wenn ein Verleger wäre, gesendet und mit einigen Anmerkungen versehen Mosellani de Graecae linguae studio, Alberti de Kamiek de linguae hebraeae studio, Rom. Amasei de studio Latinae linguae. Sie deuten zum besten, daß Ihnen mein ganzes Herz entdecke. Ich habe zu spät mit den Sprachen angefangen, daher wolte gern andere wohlmeinend warnen, sonderlich unsere schlesischen Schulen, da studium linguarum orientalium sehr daniedertieget. Mit weiteren Bitten, ihm Verleger durch seine Fürsprache zu verschaffen, hat meines Wissens Scharff den Freund, der in diesem Punkte von vielen angegangen wurde, nicht behelligt. Im Jahre 1724 meldet er ihm, daß er wohl Lust hätte, über den Eifer der Schlesier wider die Reformierten zu schreiben<sup>25)</sup> (des Greifswalder Professors Balthasar Disputation gegen den unionsfreundlichen Tübinger Pfaff „de zelo Pomeranorum adversus reformatos“ vom Jahre 1722 scheint ihn angeregt zu haben), aber die rechte Zeit fehle ihm. Von jeder Bitte um Beihilfe sieht er ab. Schon 1717 hatte er Böschers ersucht, jemanden für eine Darstellung der jansenistischen Kämpfe und der Beurteilung des frommen, glaubensernsten Oratorianers Duesnel durch die Bulle Unigenitus 1713 zu gewinnen. Er selbst habe sie zu schreiben begonnen, doch aus Furcht vor Verfolgung, die sie ihm bringen könnte, wieder aufgegeben.

<sup>25)</sup> Unter dem 16. Dezember 1724: „Mirifice mihi placuit pars tertia historiae motuum. Mitto autem libellum viri cordati et qui multa olim passus est a calvinianis, ex quo suppleri ea possunt, quae de molitionibus illorum in Silesia dicta abs te sunt. Complexus sum animo tractatum de zelo Silesiorum contra calvinianos, imperantium edictis, privatorum scriptis et theologorum confessionibus et disputationibus declarando nec subsidiis omnino quam polius otio destituor“.

Von den Mitarbeitern an den *U. N.* war Scharff der treueste, der eifrigste und fleißigste, der einzige in Schlesien, der einzige im Osten überhaupt. Am 30. Dezember 1710 erbot sich zwar auch der Professor am Elisabethanum in Breslau Joh. Georg Hocheisen,<sup>26)</sup> vordem Adjunkt in Wittenberg, der die Verbindung mit Löscher auch nach seiner Übersiedlung nach Breslau aufrecht erhalten hatte,<sup>27)</sup> ein tüchtiger Orientalist, der Verfasser des „vertrauten Briefwechsels zweier guten Freunde über das Wesen der Seele“, zur Mitarbeit. Unter dem folgenden 22. März sandte er auch durch Scharff ein Manuskript ein.<sup>28)</sup> Doch so wenig wie der Leipziger Verleger Braun seine Schrift wider Buddeus veröffentlicht hat, hat Löscher seine Arbeit den *U. N.* eingerückt. Dazu starb Hocheisen schon am 21. Januar 1712.<sup>29a)</sup> In Brandenburg, Pommern, Posen, Ost- und West-

<sup>26)</sup> Scharff unter dem 30. Dezember 1710: „Dn. Hocheisenius misit nuper ad me vernaculum scriptum contra Buddei historiam pietisticam, quod Braunio Lipsiensi, ut typis exscriberetur, transmissi, sed ille mihi nondum respondit. Dignum luce publica est.“

<sup>27)</sup> Breslau, den 5. Dezember 1709 bedauert Hocheisen, daß er auf seiner Reise nach Breslau Löscher in Dresden nicht habe auffuchen können, und bittet ihn um theologische Auskunft über die große Streitfrage der Zeit: „Ex quaestionibus, quae me vexant, haud postrema est de theologia hominis irrogeniti, de qua, cum ante aliquot menses per Jenam transirem, cum Förtschio locutus sum atque ex eodem accepi non tam de re quam de voce litigari. Idem dixit Franckius, cum Halis cum ipso colloquendi potestas facta fuerat. Neque aliter iudicare possum ex mutuis tuis et Olearii epistolis. Quaeso, liberes anxium de veritate dubiaque ex animo eximas“. Breslau, den 11. März 1710 erinnert Joh. Georg Herrmann Löscher, daß Hocheisen noch auf Antwort warte.

<sup>28)</sup> Scharff unter dem 22. März: „Primum luculentum specimen novantiquis inserendum transmittit Hocheisenius, qui propediem tractatum de massa sanguinis, ex qua Christus in ulero Mariae conceptus est, accurate eruditeque conscriptum publicabit“. Wenig günstig schreibt über Hocheisen Joh. Wilh. Zahn, der uns weiter unten noch begegnen wird, unter dem 28. September 1709 an Löscher: „Hocheisenius homo pro dolor in omnes maledicentissimus, nescio qua re tantopere a me offensus aut a quibus delationibus concitatus omnia adversus me machinatur. Nam non hic tantum ubique me in odium et contemptum adducere etsi infelici plerumque successu conatus est, sed etiam cum nuper discederet, palam gloriatus est se omnem, quam adhuc apud summos in aula Dresdensis patronos teneo, gratiam extincturum oculis suis.“

<sup>29a)</sup> Scharff unter dem 11. Juli 1712: „Praemature fato abiit Hocheisenius, qui quaedam rabbinica edere et prolixum de musica Hebraeorum commentarium meditabatur“.

preußen hatte die Zeitschrift keinen Sammler. Nur gelegentlich erhielt Bösher einmal von hier und dort einen Brief. So schreibt Königsberg, den 23. Mai 1736 Michael Danovius: „Die traurigen Umstände, in denen unsere arme Akademie, ja das ganze Preußen wegen der pietistischen Sekte stehet, sind die Ursache, warum ich mir die Kühnheit nehme, Ew. Hochw. mit meinem Schreiben zu ersuchen. Denn diese herrschsüchtigen Pietisten allhier reißen alles an sich, und die rechtschaffenen Lehrer, Prediger und Verteidiger göttlicher Wahrheit müssen ein betrübter Vorwurf ihrer heimtückischen Unterdrückungen und Verfolgungen sein, wie sie besonders ihre jezigen Anschläge wider unseren hochverdienten Oberhosprediger blicken lassen.“ Doch solche Zuschriften sind vereinzelt. Wehe auch dem Theologen in den preußischen Staaten, der für das Organ der Orthodogie, für die Zeitschrift der Wittenberger, gearbeitet hätte! So war und blieb Scharff der einzige Sammler im Osten.

Ich sehe davon ab, im einzelnen zu untersuchen, wie weit Scharffs Anteil und Arbeit hier ging. Aus seiner reichen Sammlung von Holzschnitten und Kupferstichen hat er auch manches Bild zum Schmucke der Zeitschrift beige-steuert. Jahrgang 1712 S. 41 bietet die *Epistola Christiani Gryphii*<sup>28b)</sup> *de inscriptione, In effigiem Quirini Kuhlmanni*. Auch ein Bild dieses Schwärmers, der 1689 in Moskau auf dem Scheiterhaufen sein Leben lassen mußte, hat Scharff dem Freunde geschickt. Den 11. Juli 1722 bittet er um seine Rückgabe, da erbietet er sich, auf Wunsch auch die Bilder weiterer Schwärmer zu senden.<sup>29)</sup> „Das Porträt von Jakob Böhme nebst den beiden anderen Stücken, so in dem dritten und vierten Beitrag zusammengehören und einen ganzen Bogen ausmachen, hat mir Scharff geschickt,“ meldet Rein-

<sup>28b)</sup> Breslau, den 1. Mai 1696 Joh. Theod. Leubstcher an Tenzel: „Doctissimus Gryphius, Magdalenaei hic loci gymnasii rector, ab Almeloventio Batavo per literas aliquoties sollicitatus, ut sibi novam de vita Stephanorum editionem paranti copiam aliquot in bibliotheca nostra Elisabethana ineditarum epistolarum Stephani faciat, nec forte renuet oblata commoda transmittendi occasione doctissimus vir. Camerariorum epistolas ducentas propemodum in urbe nostra ab imperitiorum, ut audivi, manu intra claustra retinentur, quas tamen eruditus aliquis nostras pulvere et situ liberare sperat“.

<sup>29)</sup> „Plures fanaticorum imagines possideo lubentissime transmissurus. Quodsi nolis inserere Kuhlmannum, mihi quaeso reinitte, magno constat pretio his in oris“.

hardt, der in den Jahren 1721—1732 die Zeitschrift herausgab, unter dem 3. Juni 1725. Auch Einfluß auf die Gestaltung der *U. N.* suchte der schlesische Pastor zu gewinnen. Er begnügte sich nicht wie die anderen Mitarbeiter, Beiträge zu senden, sondern war auch immer mit Vorschlägen, Anregungen, Mahnungen für den Herausgeber zur Hand. Im Jahre 1713 erschienen zur Ergänzung der Zeitschrift die theologischen Annalen. Die Anregung hierzu hat Vöschler von Schariff erhalten, der, bestimmt durch den Vorgang der *Acta eruditorum* in Leipzig, schon Ende 1706 dem Freunde nahegelegt hatte, Supplementbände herauszugeben.<sup>30)</sup> Im Jahre 1709 heunruhigte ihn ein Brief Vöschlers, die Arbeitslast werde für seine Schultern zu groß; die Leitung der Zeitschrift möchte er abgeben, wenn er einen geeigneten Nachfolger fände. Dringend bittet er da den Freund, gerade diese Arbeit zu behalten, lieber von einer anderen sich frei zu machen. Der Segen der Unschuldigen Nachrichten sei groß. Selbst aus Preußen und Polen seien viele Briefe voll anerkennender Worte für sie eingelaufen.<sup>31)</sup> Ähnlich urteilte Wernsdorf, der bei anderer Gelegenheit an Vöschler schrieb: „Der Teufel samt seinem

<sup>30)</sup> Im Jahre 1706 schreibt er: „*Mihi inter strepitus bellicos Zittaviae deo sic volente ipso illo temporis articulo celebratae nuptiae, quo potentissimus rex Sueciae in horto meo castra metatus est non sine magno nostri pagi damno et vicinae urbis molestiis. Benevolis auribus et oculis percipe consilium, quod his diebus mihi acta Lipsiensia versanti in mentem venit. E re ecclesiae et rei publicae literariae foret, ut vel quinto vel decimo quovis anno peculiaris tomus supplementorum et emendationum publicaretur. Possent in praefatione anni quinti vel decimi lectores ad conferendas operas et, si necesse sit, ad offerendas admonitiones sincerarum speciatim invitari et, qui passim supersunt libri excerpendi et examinandi, una cum aliis laboribus ex voluntate tua inter collegas describui.*“

<sup>31)</sup> Unter dem 8. Februar 1709: „*Miror maximopere et male me habet, quod in tanta virorum piorum et eruditorum copia et in illustri academia nemo sit, qui novantiquis relationibus, quarum utilitatem in remotis maxime ab officinis librariis et academicis locis effari nemo potest et certatim mecum omnes vere pii collaudant, succenturidam operam ferre velit. Oro quaeaque, alium potius quemvis laborem differas, quam optimum hoc institutum plane abrumpere animum inducas. Ex Polonia et Prussia non verbi ministri divini tantum, sed politicorum etiam et nobilis cuiusdam, sed erudita piissimaeque matronae apud me sunt literae, quibus summopere laborem hunc evehant et postulant. Ego, quaequamque abs mea tenuitate proficisci possunt, lubentissime promitto.*“

Anhänge ist nur deshalb den U. N. so zuwider, weil sie der Kirche Gottes sonderlich bei ihrem jetzigen Zustande so offenkundigen Nutzen bringen. Gott stärke G. Magnif. und alle Herren Sammler, daß Sie durch keinen widrigen Zufall an ihrer Fortsetzung gehindert werden.“ Als Böscher jedoch ihm ihre Herausgabe überlassen wollte, antwortete er: „Zum Direktor der U. N. wird ein Mann erfordert, der ungemein geschickt und von der größten Sanftmut ist, daß er auch die größten Beleidigungen der Widersacher geduldig ertragen kann. Dazu bin ich leider von Natur nicht angelegt und fällt mir schwer, wenn ich bei verspürter Hartnäckigkeit und Bosheit die Feder leise führen soll. Sie aber hat Gott mit einer fast ungemeinen Gelindigkeit begabt. Also schickt sich niemand besser dazu als Sie. Wir wollen ferner beten, daß Gott Kräfte verleihe, dies Unternehmen weiter zu führen.“ Als Scharff wenige Monate später hörte, daß der Freund Wittenberg mit Dresden, die Professur mit der Superintendentur in der Landeshauptstadt vertauscht habe, klagt er am 13. November nicht nur über den Verlust, den die Peucorea erlitten, sondern ist auch voll hanger Sorge um seine geliebte Zeitschrift. Dringend bittet er Böscher, seine Hand nicht von ihr zu ziehen. Auch sonst dringt er immer wieder und wieder in ihn, sich ihr nicht zu versagen. Am 12. Dezember 1711 beschwört er ihn, ihr Oktavformat nicht zu ändern. Das würde großen Anstoß geben, in den Bibliotheken die Zeitschrift auseinandergerissen, an verschiedenen Stellen aufgestellt werden müssen. Schon mit der Änderung ihres Namens seien viele nicht einverstanden, ebensowenig, daß sie erst in Monate, dann in Sonntage und nun in Ordnungen gegliedert sei. Da müsse er hören, das Werk sei ein rechter theologischer Proteus. Erst unlängst habe so der Inspektor Neumann in Breslau geklagt.<sup>32)</sup> Freuen wir uns heut über die treff-

<sup>32)</sup> Unter dem 12. Dezember 1711: „Moneo enixeque obtestor, ne formam novantiquarum relationum immutandi consilium capias. Dicitur vix potest, quot quantisque opprobriis totum opus exponas, ut taceam in bibliothecarum loculis incommode in posterum dispergendas ita partes fore. Saepe mihi viri eruditi nec male animati obiecerunt, recitabo verba quaedam: ‚Das Werk ist ein rechter theologischer Proteus. Erstlich war es ein Schatz, dann Monate, ferner Sonntage, endlich Ordnung geheißten.‘ Incomparabilis vir et qui honori tuo favet, nostratium theologorum maximus, dn. Neumannus Vratislaviensis, cum me ante aliquot tempus inviseret, inter alia ad me inquit: ‚Wie geht es dem redlich gesinnten Herrn D. Böscher? Ich wünschte dem

lichen Registerbände, die uns den Reichtum der Zeitschrift so bequem erschließen, ihre Benutzung so erleichtern, wir verdanken sie zu einem guten Teile unserem Scharff. Denn kaum lagen die ersten zehn Bände vor, da drang er in Völscher, für einen Index zu sorgen<sup>33</sup>). Vermochte dieser die Erscheinungstermine nicht einzuhalten, erschienen die letzten Ordnungen eines Jahrganges meist erst gegen Ende des nächsten Jahres, zuweilen noch später, so bittet er den Freund immer wieder und wieder, alles anzuwenden, den Jahrgang mit dem Jahreslauf in Einklang zu bringen. Er solle sich entlasten, die Mitarbeiter stärker heranziehen, die Arbeiten verteilen, bestimmte Weisungen geben.<sup>34</sup>)

waderen Manne auf der Welt nichts mehr als maiorem animi constantiam. Ich weiß nicht, ob ich es ihm sagen darf, er scheint mir so gar sehr veränderlich und etwas wätilsch (?) zu sein.' Ego respondi: 'Er will es von Herzen gern überall gut machen.'

<sup>33</sup>) Unter dem 11. Juli 1712 aus Schweidnitz: „Quam illae relationes passae sunt mutationem, ea mihi valde et, quid dico mihi, meo iudicio semper diffido, omnibus in his terris aridet. Nunc bona cum pace tua, patrone honoratissime, moneo, ut indicem generalem dictorum scripturae sacrae, auctorum et rerum in decem priores tomos et tomum supplementorum adiceres, maxima utilitate se commendabit lectoribus. Addidisti mihi animum, nec unquam tibi deero, quantum abs mea tenuitate exspectari potest. Quodsi inter collegas pensa distribuere placeat aut nominare modo digneris libros, quorum excerpta desideras et examen, nullus dubito fore, ut multis modis sublevari queas. Noli animum despondere. Saepe ego anceps haereo, an non operam et oleum perdam, qui nulla re magis quam tempore et bibliopoliis destituor, librum versans, quem dudum fortasse sub examen vocasti. Quare te oro, ut quam primum ordo aliquis recens praelo exest, eum ocissime ad me transmittas.“ Unter dem 1. Februar 1714 erneuert er die Bitte um ein Register.

<sup>34</sup>) Unter dem 23. Oktober 1714 schreibt er aus Schweidnitz: „Tarda molimina relationum novantiquarum sunt, ut video, qui non nisi binas huius anni continuationes vidi. Multi in his oris viri pii et cordati valde dolent, quod operae non magis strenue urgeantur.“. Unter dem 30. April 1719: „Quo magis mecum plurimi continuationem relationum innocuarum optant votisque suis urgent, eo tardius opus procedere exinde colligo, quod nec viderim nec audierim aliquid prodiisse hoc, quem vivimus, anno, imo vero ex praeterlapso etiam iam decimo octavo restare aliquot partes existimem. Utinam, qui praesto sunt et propius vivunt collegae, serio animum appellerent et auxiliatrices manus

Gerade die letzte Bitte wiederholt er öfters. Ebenso er-  
sucht er verschiedentlich um nähere Auskunft über die  
anderen Mitarbeiter.<sup>35)</sup> Auch andere Sammler haben diese  
Bitte zuweilen geäußert. Löschner hat ihre Namen dem  
zehnten Bande vorgefetzt, sonst aber anscheinend sie geheim  
gehalten, eine nähere Verbindung der Sammler unter ein-  
ander nicht gewünscht. Scharff stand, soweit ich sehe, nur  
mit einem der Mitarbeiter in Briefwechsel, mit Weidner in  
Schulpforta, dessen Hinneigung zu Schwendfeld ihn 1706  
recht beunruhigte.<sup>36)</sup> Im übrigen hat aber gerade Scharff ge-  
beten, seinen Namen zu verschweigen. Hätte seine Mit-  
arbeit an den *U. N.* doch fast seine Berufung nach Schweidnitz  
vereitelt<sup>37)</sup>. Dringend ersucht er da den Freund um eine Be-

indefesso studio praerent. Ego ex hoc angulo terrarum transmitto  
aliqua“. Reinhardt unter dem 12. September 1722 an Löschner: „Scharff  
schreibt, ob es nicht möglich wäre, wieder in die Ordnung des  
Jahres zu kommen. Aber bei dem so sparsamen Beitrag sehe  
keine Möglichkeit. G. Hochw. müßten die Last allein tragen.  
Über mein Vermögen ist es auch bei meinem sehr mühsamen  
Amte. Doch will ich, so viel mir Gott Gnade gibt, mit helfen.  
Außer dem wenigen, was H. Scharff tut, verlohnt sich das übrige  
kaum der Mühe.“

<sup>35)</sup> Unter dem 19. August 1712: „Quae iam aliquoties petii, repeto,  
ne mihi vitae statum, conditionem et locum, quo singula membra socie-  
tatis nostrae degant, delineare graveris. Quaerunt a me amici, exteri  
etiam et mirantur meam hac in parte ignorantiam creberrime. En tibi  
excerptum epistolae viri eruditissimi H. J. Baskuysen, philologi  
Hannoviensi.“

<sup>36)</sup> Unter dem 31. Mai 1706 an Löschner: „Non possum non  
sub silentii tamen fide dolorem et animi mei curam in sinum  
tuum effundere, quibus sincere et vehementer de amicissimo  
d. Weidnero sollicitus sum. Scripsit ille nuper ad me varia de  
colloquio tecum habito, ex quo valde profecerit. Statim vero addit,  
er gründe sich ist allein in der Erkenntnis Christi und habe  
zwei Bücher Schwendfelds gelesen, die so vortreflich, daß er sich  
wundere, wie man den Mann beschuldigen könne. Nisi haec ipsa  
eius verba sint, vim eorum milissime expressi. Varia subnectit, in  
quibus optimos praeceptores utriusque nostrum arguit, quod articulum  
iustificacionis et renovationis divellant, quae omnia fateor et singula  
anxium animum meum optime ipsi cupientem reddunt.“

<sup>37)</sup> Unter dem 27. Februar 1709 meldet Scharff, daß er nach  
Schweidnitz berufen sei. „Scrupulus obiectus est me inter socios novan-  
tiquorum publice apparere, in quorum recensionibus durissima contra  
papatum verba legerentur. Quare per omnia sacra et propensissimum

scheinigung, daß er von polemischen Sachen wider Rom nichts beigesteuert, sondern einzig und allein eine sächsische Hand sie geliefert habe, ihm davon also nichts zugemessen werden könnte. „Bitte mich auch kein Mitglied zu nennen, sondern nur etwa einen wohlmeinenden Freund“. Später bat er gefordert, eine ausdrückliche Erklärung den U. N. voranzustellen, daß jeder Mitarbeiter nur für seinen Beitrag hafte, für die ganze Zeitschrift nicht verantwortlich gemacht werden könne. Welche Verdrießlichkeiten und Anfechtungen ihn hierzu zwingen, vermag ich nicht zu sagen.

Im Jahre 1720 zwang der Geheime Rat in Dresden Bösher, von der Redaktion zurückzutreten<sup>38)</sup>. Der Superintendent in Sondershausen Reinhardt übernahm sie. Obwohl Scharff ihn von Wittenberg her kannte und an seiner Tüchtigkeit und Begabung nicht zweifeln konnte, hatte er doch anfänglich große Besorgnis, ob er die Nachrichten mit dem Geschick Böshers würde leiten können. Aber bald

in me amorem te rogo, velis, si necessitas postulet, dato etiam testimonio confirmare me illarum duriuscularum recensio[n]um nec autorem esse nec notitiam habuisse. Id quod veritati etiam congruere ipse recordaberis, saltem hoc aut simili generalimodo: Ich hätte von den den Römischen hart scheinenden Sachen nichts dazu gegeben, auch nichts mich teilhaftig gemacht, sondern einzig und allein eine sächsische Hand hätte damit zu tun gehabt, ohne daß mir davon etwas könnte beigemessen werden. Provocabo igitur, si acrius instent, ad tuam confessionem, ut vel ipsi adversarii scriptis literis illam abs te, magnifice vir, postulent. Silentio tamen plane preme, donec requiratur, nisi fortasse sub initium novi anni generatim monere in praefatione velis et commodum existimes: Es sähe jeder, daß unterschiedene Hände daran arbeiten, daher man nicht allen oder jedem insonderheit eben das ganze Werk zuschreiben soll, weil vor dem Drucke nur eine Person es ganz sähe und die Glieder nicht vor alles, sondern jedes nur für das, was es dazu gegeben, verantwortlich wären, daher man bäte, nicht auf bloße Mutmaßung diese oder jene Erzählung einem und dem anderen anzueignen.“ Dieselbe Bitte hat Scharff später an den Herausgeber Reinhardt gerichtet.

<sup>38)</sup> Unter dem 15. September 1720 erkundigt sich Scharff in größter Besorgnis nach des Freundes Ergehen. Großes Unheil solle ihm drohen, doch möchte er nicht verzagen. Er erinnert ihn an 2. Timoth. 4, 16. Auch in einem Briefe vom Jahre 1722 schreibt er: „De rerum tuarum statu angor animi et deum enixissime precor, ut praesidio auxilioque esse velit. Multa publicus rumor offert, quae vix mihi persuadere queo.“

hatte er seine volle Anerkennung. Als Reinhardt am Neujahrstage 1532 ein Schlaganfall auf der Kanzel dahingerafft hatte, war seine Trauer deshalb auch groß, wurde es sein Wunsch und Gebet, daß ein zweiter Reinhardt dem Blatte geschenkt würde. Wie freute er sich, als Vöschler selbst von neuem die Leitung übernehmen konnte! Nicht wenig hat es ihn aufgeregt, als Joh. Christoph Coler, der seit 1721 Mitarbeiter gewesen war, der Weimarer Lehrer, dann Prediger, aus dem Kreis der Sammler ausschied und eine eigene Zeitschrift begründete, die „Auserlesene theologische Bibliothek“. Nicht mit Unrecht sah er in ihr ein Konkurrenzunternehmen, und er hat den Freund, mit allen Mitteln der Überredung in Coler zu dringen, von seinem Vorhaben abzustehen.

Was hätte Scharff darum gegeben, wenn er frei und ungehindert hätte schreiben können! Im Jahre 1713 war aus der Feder Fiebigers „Das in Schlesien gewalttätig eingerissene Luthertum“ erschienen. Gern hätte er ihn widerlegt.<sup>39)</sup> Aber durfte er es wagen? „Necessaria eius videtur refutatio, schreibt er am 1. Dezbr. des Jahres dem Freunde nach Dresden, „nec subsidiis destituor, sed nisi summo cum vitae et collis periculo ne hiscere quidem contra licet.“ Wie hatte er sich gefreut, als sich ihm 1711 Aussicht auf eine Beförderung in Görlitz zu eröffnen schien! Im evangelischen Lande leben und lehren können ohne den unerträglichen Druck! Indessen die Hoffnung trog. Vöschler suchte ihm dann, eine Superintendentur in Sachsen zuzuwenden, und legte ihm nahe zu promovieren, doch weder Superintendentur noch Doktorhut lockten ihn. Am 12. Dezember 1711 schrieb er ab. Da schlug ihn Vöschler 1716 für eine Professur in Leipzig vor, für die von anderer Seite der Frankfurter Pritius<sup>40)</sup> und der Jenaer Buddens in Aussicht genommen

<sup>39)</sup> Scharff am 14. Oktober 1713: „Evangelici status intercesserunt, ne reliquae partes (des Fiebigerschen Buches) prodirent. Quid in ipsa caesarea aula obtenturi sint, nescio. Iugulum causae evangelicae durissimis verbis et conquisitis historicis argumentis petitur“. Breslau, den 5. Dezember 1713 schrieb auch Fahn über das Aufsehen und die Beunruhigung, die das Fiebigersche Buch hervorgerufen.

<sup>40)</sup> Über Pritius urteilte Scharff nicht günstig, selbst Buddens zog er ihm vor. Da er Vöschler seinen Dank sendet, ihn nach Leipzig bringen zu wollen, schreibt er am 9. Dezember 1716: „Doleo Pritium hominem ante hos annos, cum studiorum gratia Lipsiae aliquod tempus commorarer, mihi probe cognitum occupasse locum, cui maiori cum iuventutis fructu et coetus prioris bono fortassis dn. Bud-

war, drang hiermit aber nicht durch. Auch seine Bemühung 1724, ihn als Generalsuperintendent nach Weimar zu bringen, mißglückte. Ein Bruder Böschers, der Konsistorialrat in Weimar war, meldete zwar am 24. Februar dieses Jahres: „Seremissimus sind sehr vergnügt darüber gewesen und haben ausdrücklich befohlen zu schreiben, wie sie auf den liebsten H. Bruder das Vertrauen gesetzt, er werde sie mit einem geschickten und reinen Theologen versorgen. Also lassen sie durch mich den H. Bruder ersuchen, sich dieses Werks ferner anzunehmen und entweder bei folgenden dreien als H. D. Töpfer in Zerbst, H. D. Gerdesen in Weimar und H. M. Scharff in Schweidnitz oder bei einem allein, den er vor den geschicktesten zu diesem Amte erachten wird, durch ein Briefchen zu hören, ob sie auf den an sie ergehenden Ruf zu folgen entschlossen seien.“ Doch am folgenden 1. Juli muß er schreiben: „Nachdem ich des liebsten H. Bruders von H. M. Scharffs Statur und Leibesproportion erteilte Nachricht allhier hohen Orts bekannt gemacht, ist bei Serenissimo von Jena aus eine Nachricht eingelaufen, wie derselbe zwar ein recht habiler und beliebter Mann sei, aber von Person sehr klein und ungleichen Schultern, welches letztere dergestalt gewiß versichert wurde, daß sie darüber ganz perplex sich befunden und etliche Tage darüber nichts resolvieren wollten. Endlich haben sie mir an den H. Bruder ihren gnädigsten Gruß aufgegeben und dabei befohlen zu melden, wie sie dero ganzes Vertrauen auf den Bruder gesetzt und nicht zweifelten, es werde die von ihm erhaltene Nachricht sattamen Grund haben. Die weil aber der H. Bruder vormals auch den H. D. Zeibich zu Eisenburg mit vorgeschlagen, also machten sie auf diesen und H. M. Scharff den meisten Anspruch und ließen den H. Bruder ersuchen, sich die Mühe zu geben und unter diesen beiden Männern nach den vormals von mir überschriebenen allhier verlangten Eigenschaften diese beiden Männer gegen einander auf die Waagschale zu legen, und welcher darunter der beste und vor unseren Hof der ge-

deus profici potuisset. Recordor illius temporis, quo b. Carpovium miris blandimentis demulcere et quasi adorare videbatur Pritius, qui tamen eum spernere solebat. Hem, quantum iam mutatus ab illo! Inconstantis animi homo est et astutam vapidio gestat sub pectore vulpem, quae b. Mayerum etiam circumvenit. In Buddeo erecti animi vis et candor quidam mihi eminere videtur, etsi vagam et variis hypothesibus subnixam verbo, dicam aulicam, theologiam etiam deamare solet.“ Böcher hat viel schärfer über Buddeus geurteilt, Wernsdorf noch schärfer

schickteste sei, zu erkiesen.“ Bei der Bestürzung, die die Kunde von dem Äußeren Scharffs am Weimarer Hofe hervorgerufen, konnte Löschner nicht hoffen, daß er für die Residenz der geeignete Mann sei, und so entschied er schließlich für den anderen Mitarbeiter, der ihm seit 1709 an den U. N. diente, für Zeibich. Vor Jahren, am 10. August 1711, hatte Scharff bei Löschner angefragt, ob Zeibich wirklich von Baruth nach Gilenburg berufen sei, und gebeten, ihm dessen Freundschaft zuzuwenden. Schon 1719 war eine Berufung Scharffs nach Stolberg nicht zustande gekommen,<sup>41)</sup> ihm zum Segen. An dem pietistischen gräflichen Hof daselbst hätte er sich so unglücklich gefühlt wie Neumeister an dem Sorauer.

Natürlich war Scharff, der Freund Löschners, der den Schwärmerfeind Schelwig in Danzig mit Material für seine Geschichte des Pietismus versorgte, ein entschiedener Gegner des Pietismus<sup>41a)</sup>. Und doch erinnert wie bei Löschner vieles in seinen Bemühungen und Bestrebungen, in seiner ganzen geistlichen Arbeit an den Pietismus. Canstein schrieb 1710 das Programm für seine Bibelanstalt, schon vorher hat in Schweidnitz Scharff mit seinen Amtsbrüdern um billige Bibeln für die Armen sich bemüht. Nachdem sie die Bibel des Leipziger Verlegers Landisch aufgekauft hatten, suchten sie eine neue preiswerte Ausgabe ohne Parallelstellen und Bilder, eine Ausgabe in einfacher Aus-

<sup>41)</sup> Scharff an Löschner in einem Schreiben aus dem Jahre 1719: „Rumor per totam regionem vagatur comitem Stolbergium ad munus superintendentis ditionis suae me vocare velle. Mihi vero locus, comes, munus et omnia ignota prorsus sunt, nisi quod nuper sermonem ex ambone a me recitatum audivisse comperim meque ad prandium invitaverit die sequenti, ubi tamen comparere non potueram ob morbum uxoris“.

<sup>41a)</sup> Spener, den 23. Juli 1701 aus Berlin an Breckling in Holland: „In Schlesien werden die Unsrigen von den Papisten immer mehr unterdrückt. Indessen ist kaum ein Land, da die Prediger meistens solche Heftigkeit gegen die sogenannten Pietisten gebrauchen und sie aus unserer Kirche ausgestoßen haben wollen, also daß auch solche Prediger, die nicht mitmachen, sondern das Gute ernstlich befördern, in den Verdacht unrichtiger Lehre deswegen gezogen werden und in Gefahr geraten. Welches aber gewiß nicht dient, Gnade von Gott zu erlangen, sondern das göttliche Gericht über die Kirchen noch mehr beschleunigen wird“.

stattung, für die Böcher das Vorwort schreiben sollte, zu veranstalten.<sup>42)</sup>

Im Mai 1708 schrieb der bekannte Neumeister aus Sorau an Böcher: „Ein neuer Heiliger ist hier gewesen. Es kam eine gräßliche Person an unseren Hof, die mich zu sich rufen ließ und sagte, sie hätte einen gelehrten Mann mitgebracht, der nichts mehr wünschte, als mit mir bekannt zu werden. Er hieße Wilhelmi, wäre ein Prediger aus dem Magdeburgischen. Ich sollte doch zu ihm gehen, es sollte mich nicht gereuen. Ich schüzte zwar vor, daß es heute Sonnabend (vor Misericordias domini), wo ich zur Predigt zu meditieren, auch Beichte zu sitzen hätte, doch da ich hörte, daß der gelehrte Mann wieder fortreisen würde, wollte ich eine Stunde abbrechen, um der gerühmten Bekanntschaft theilhaftig zu werden. Ich ging hin. Es kam mir ein Mann schon bei Jahren stracks im Hofe entgegen, hatte eine im Feuer vergüldete Perücke mit einem Sammetmützchen auf. Die ganze Figur bildete mir einen Patriarchen der Enthusiasten vor, und so verriet er sich bald auch in seinen Reden. Unter anderem leugnete er, daß Judas bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls gewesen und solches mitgenossen hätte. Da ich ihm den locum evidentissimum Luc. 22 mit der Konnexion *πλην ἀλλὰ* vorhielt, verdrehte er ihn also: ‚Der mich verraten wird, ist ehedessen mein Tischgenosse gewesen.‘ Ich nahm fast mit Verdruß meinen Abschied. Er reiste auch fort und hat Sonnabends darauf zu Dohms, einem Dorfe in der Oberlausitz, gepredigt, wohin ihn ein Sonderling, der Baron Rechenberg, der in Schlesien wohnt, verschrieben, sich im Geiste und in der brüderlichen Liebe zu stärken. Aber nun werden Sie das rechte Geheimnis verstehen. Dieser H. Wilhelmi personalis erat famigeratissimus iste D. Peterßen, welches ich zu

<sup>42)</sup> Echarff unter dem 13. November 1709 aus Schweidnitz: „Collegae mei nunc in eo sunt, ut biblia Germanica Lankisianis nostro aere lere coemtis similia, sed minori, imo in pauperum commodum, quantum fieri queat, minimo prelio paranda vel Lipsiae vel alibi excudantur. Opus molimur et in votis habemus, quod imprimis simplicioribus usui esse possit omissis locis parallelis, figuris et huiusmodi aliis additamentis. Ipse vero aliquoties ipsis promisi me te, ut consilio tuo nos iuares et ipsum codicem prae fatione introductoria exornares, exorturum esse. Quodsi itaque typographus vel bibliopola minoris lucri cupidus, quam vulgo solent, ad promovendum hoc negotium bono studio piaeque intentione a nobis susceptum inveniri queat, res nobis longe gratissima foret.“

meinem großen Widerwillen erst nach der Hand erfuhr.“ Der bekannte Mystiker und Chiliafist hat uns in seiner Lebensbeschreibung selbst seine Reise durch Schlesien beschrieben, leider ohne uns die Edelleute zu nennen, die ihn aufgenommen, ohne die Orte namhaft zu machen, da man ihm die Kanzel eingeräumt. Er erzählt nur, daß er in Breslau mit dem Superintendenten zusammen getroffen, der ihm achtungsvoll begegnet sei, daß er bis Jordansmühle gekommen und vom Zobten Schweidnitz gesehen, bei Löwenberg in Lauterfeyßen und Hackenau die Schwendfelder Georg Hauptmann und Martin John aufgesucht habe, daß man einem Breslauer Pastor, der gegen ihn gesprochen, mit dem Könige von Preußen gedroht habe. Aus Ehrhardt (III, 2, S. 25) wissen wir, daß ihn der Pastor Schwedler in Niedermiese am Himmelfahrtsfeste hat predigen lassen, doch ist die Jahreszahl 1710 bei Ehrhardt in 1708 zu verbessern. Von Scharff hören wir, daß der Graf von Rhedern der Beschützer Petersens gewesen ist. Doch wenn er am 30. Juni an Löschler schreibt,<sup>43)</sup> der Enthusiast hätte Schwedler ganz für sich eingenommen, ihn bestimmt, ihm die Kanzel zu überlassen, so irrt er. Der Pastor in Niedermiese hat Petersen so wenig gekannt wie der Sorauer Hofprediger. Der Graf Rhedern hat, wie Petersen ausdrücklich bezeugt, Schwedler bestimmt, dem Fremden eine Predigt zu gewähren. Einen tiefen Eindruck machten natürlich die betenden Kinder auf den Enthusiasten. Er schrieb „Die Macht der Kinder in der letzten Zeit“. Nüchtern urteilte Scharff. Er veröffentlichte „Die neue Andacht der betenden Kinder.“ Löschler empfahl dem streitbaren Greißwalder Generalsuperintendent Mayer, dem großen Pietistengegner, gegen die enthusiastische Bewegung in Schlesien zur Feder zu greifen<sup>43a)</sup>.

<sup>43)</sup> Pridie Kal. Jul. 1708: „Oberrat in finibus nostris Petersenius, infelix ille turbo, in aula comitis a Rhedern et sparsis libellis „des apokalyptischen Geheimnisses“ ipseque vasto apocatastaseos opere, imo fraudibus et technis, quanto potest studio, cumulatis se ingerere sub larva Joannis Guilielmi, pastoris Holsatiensis fictitii, studeat. Schwedlerum, famigeratissimum vastissimi coetus Wiesensium pastorem, ita cepit, ut verba ipsum pro suggestu publice et privatim in oratorio ad populum habere nuper indulserit. Nullus dubito diabolium recenti et quasi adhuc vagienti libertati nostrarum ecclesiarum hoc instrumento suo insidiari.“

<sup>43a)</sup> Greißwald, den 18. April 1709 antwortete: Mayer: „Dero Verlangen wegen einer Ermahnungsschrift an die Herren Schlesier will ich im Namen des Höchsten, weil ich selbst dazu gerufen werde, bald folgen, wiewohl ich Ihnen versichern kann, daß ich

Mit Unwillen sah Scharff, als er Frühjahr 1709 nach Hirschberg berufen wurde, um dort an der Grundsteinlegung der Gnadenkirche mitzuwirken und die ersten Gottesdienste zu halten, wie weit der Pietismus in dieser Stadt Boden gewonnen hatte, wie eng der Zusammenhang mit Halle war. Mit Staunen hörte er, wie viel die Hirschberger für die schlesischen Studenten an der pietistischen Universität spendeten.<sup>44)</sup> Er fühlte die Verpflichtung, nun auch die Rechtgläubigen zu Gaben für die schlesischen Studenten in Wittenberg aufzumuntern, seinem Freunde Bösher, der die Stipendien an der Leucorea verwaltete, die Hände zu füllen, ihm den Liebesdienst zu erleichtern. Aber durfte er jetzt, wo die Gemeinden mit Ausgaben für den Aufbau der Kirche nach der altrantstädtischen Konvention überlastet waren und schon ungeheure Ausgaben hatten, mit solcher Bitte an sie herantreten? Am 22. September 1710, da er klagt, daß er vom Freunde seit seiner

seit etlichen Tagen selbst auf den Gedanken gekommen, indem Ihre Königl. Maj. in einem Handschreiben mir für die schlesische Kirche Sorge zu tragen vor Jahresfrist befohlen. Nur möchte ich gern sehen die Schrift, so D. Peterfen allbereit in solchen Zweck an die Schlesier soll haben lassen herausgehen und zwar der Kinder Bestunden betreffend. Könnte ich diese Schrift und was dawider geschrieben schnell auf der Post erhalten, geschehe mir ein großer Gefallen und wollte mit Hilfe meines Gottes alsbald die Hand anlegen“.

<sup>44)</sup> Unter dem 15. Mai 1709: „Ex itinere Hirschbergensi redux, ubi divina adiuvante gratia auspiciis sacrorum evangelicorum ibi instaurandorum coepisse iussus sum et per aliquot hebdomades primis concionibus habendis ordinandisque sacri cultus ceremoniis vacavi, literas tuas accepi, quibus me tot negotiis delassatum mirifice recreasti. Sedulo tamen praemonendum censeo, ne magnif. dn Mayerus nomen meum aliquo modo prodat, utpote quae res mihi multum incommodi, communi autem causae nihil utilitatis pareret. Ipsa vero admonitio profecto valde necessaria erit Ipse iisdem fere in angustiis haereo, in quibus te deprehendo. Hirschbergenses meam sibi operam in archidiaconi recens instruendi templi munere in posterum subeundo solliciti expetunt, Suidnicenses vero aegre me se dimissuros minantur. Imprimis Hirschbergenses mercatores et principes adeo urbis cives pietismo tantum non infecti sunt plurimi, qui mihi ipsi praesenti multa familiari in colloquio de beneficiis suis erga Hallenses studiosos et commercio literario cum theologis Halensibus retulerunt. . . . Nisi Silesia redimendis templis tota iam quasi exhausta foret, quaedam de beneficio tuo te etiam sperare ex nostra manu iuberem“.

überfiedlung nach Dresden noch keine Zeile erhalten, gedenkt er des Pietistenkreises, der sich in Teschen gebildet. Die beiden aus Halle berufenen pietistischen Pastoren müßten zwar ihre Stellung aufgeben, gedächten aber als Ärzte in der Stadt zu bleiben.<sup>45)</sup> M. Tobias Höfer, der Substitut in Klein Gaffron, mit dem sich schon die U. N. beschäftigt, weil er in seinen Gottesdiensten vom Vaterunser abgesehen und ein freies Gebet an dessen Stelle gesetzt, auch in der Schrift „Verteidigung einiger weggelassenen und neu angerichteten Dinge“ sein Vorgehen zu rechtfertigen gesucht, dadurch sich in Widerspruch mit dem Pirnaer Pastor D. Joh. Dav. Schwerdtner gesetzt hatte, habe weitere Neuerungen eingeführt. Vom Konsistorium vorgeladen, sei er geflüchtet. Alle des Pietismus verdächtigen Pastoren wolle man vom Amte ausschließen, um so Unruhen vorzubeugen, die eine Einschränkung der Religionsfreiheit zur Folge haben würden. Am 18. Januar 1712 gibt er dem Freunde gegenüber seinem Unmut Ausdruck, daß auf eine Empfehlung des Leipziger Professors Günther der Schwärmer Bende nach Hirschberg ins Rektorat berufen sei. In Breslau habe er sich unmöglich gemacht. Hier habe ihm der Rat die Kanzel verboten.<sup>46)</sup> Teschen habe ihm das schon

<sup>45)</sup> Michaelis 1710: „Ex tota Silesia omnes pastores, qui ortu Silesii non sunt et restituti per Suecorum intercessionem templis praefecti fuerunt, proscribuntur. Unicum superioris Silesiae templum ad urbem Teschinensem sex verbi divini ministris concedit quinque iam iterum dimisit, quod vel Bohemi vel Poloni vel etiam Saxones forent. Bini, qui Hala illuc missi erant et officio se abdicare coacti sunt, illic tamen privatam vitam acturi permanere dicuntur artemque medicinam, quam antea iam in officio constituti adhuc exercuerunt, non sine irrisione adversariorum et scandalo apud aegrotos porro exercere se velle promiserunt. Multis coloniae fanaticae stabiliendae ergo eos remansisse vero admodum simile videtur. Höpnerus, cuiusaliquando lis cum d. Schwertnero ob precationem dominicam in suggestu omittendam in relationibus novantiquis perorata est, pastorem substitutum Microgafrenensem hactenus egit, cum vero plura innovaret, in consistorium citatus nuper aufugit. Hinc vel aliquo modo pietismi suspectos omni sacro officio exclusos vult magistratus non servandi lutheranismi, sed retinendae publicae quietis, imo et per pietistas nostrae religioni creandae molestiae ergo.“

<sup>46)</sup> Schweidnitz, den 18. Januar 1712: „Non sine gravi animi sensu nuper comperi dn. D. Güntherum Bendium Vratislaviensem, hominem plane paradoxum et fanaticum, quem olim ob turbas pro contione datas senatus Vratislaviensis urbe exire iussit aut saltem suggestu inposterum removit, enixe Hirschbergensibus ad obeundum rectoris munus com-

übertragene Diaconat wieder genommen. Noch hoffe er, auch Hirschberg werde die Berufung wieder rückgängig machen, was in der That geschah. Nach Wittenberg mag Scharff auch Kunde von dem Sporergeßellen Rosenbach, dem Apostel der Schwärmer und Separatisten, gesandt haben. Denn am 10. Dezember 1711 meldet Wernsdorf wieder Löcher: „Ich vernehme, daß der bekannte Rosenbach sich in Breslau wohl infognito aufhält und die Jugend an sich zieht.“ Übrigens schreibt auch ein anderer Freund Scharffs, Erdmann Neumeister, unter dem 1. Dezember 1711 aus Sorau: „Bin neulich in Breslau gewesen, da der H. Inspektor Neumann überaus wegen schwärmerischen Unfug klagte, auch berichtet wäre, daß Rosenbach sich allda heimlich aufhalten solle. Man zeigte mir eine ärgerliche gedruckte Arie, die der evangelische Propst zu St. Bernhardin gemacht hätte, die man in solcher Kirche musiciert, darinnen die Engel formaliter angerufen waren, uns im Leben und in der Stunde des Todes zu helfen.“ Auch Scharff war diese Arie anßößig, noch mehr Wernsdorf<sup>40a</sup>).

Längst hatte der Pietismus in Schweidnitz Boden gefunden, schon 1707 hören wir von Konventikeln in dieser Stadt. Aber er kann anfänglich nur wenige Anhänger hier gehabt haben. Peterßen sah sich 1708 nicht veranlaßt, Schweidnitz zu betreten, obwohl er fast bis vor die Tore der Stadt gekommen war. Auch Scharff gibt seinem Freunde in Dresden von den Frommen erst Kunde in einem Briefe des Jahres 1712, da er zugleich von dem kaiserlichen Be-

mendasse. *Doleo virum magnum non maiorem veritatis teneraeque civium suorum iuventutis amorem pectore suo al re. Spero tamen vocationem hanc in fumum abituram non minus quam priorem, cum in ducatum Teschinensium ad diaconi munus vocaretur. Haec talia de iis etiam, qui inter moderatiores esse volunt Lipsiae, parum sperare iubent*“.

<sup>40a</sup>) Auch Wernsdorf aus Wittenberg: „Zuliegende Ode, so mir aus Breslau zugeschickt worden, hat großes Aufsehen bei uns erregt, indem man sagen muß, pontificii dürften sich dereinst bei ihrer Angelolatrie darauf beziehen“. Den 4. Mai 1716 berichtet dieser Wittenberger Professor: „Die Herren Schlesier haben heut der neugeborenen Erzherzogin zu Ehren ein schönes Fest an gestellt, indem die Inkorporierten und Inmatrikulierten sämtlich cum galla erschienen und ex auditorio maiore in die Schloßkirche in Prozession gezogen, woselbst ein Schlesier vom Adel von Liven eine lateinische Rede, H. M. Morawe aus Breslau aber ein schönes lateinisches Carmen bei einer wohlgeordneten Musik in großer Frequenz rezitirer“.

fehl vom 12. Februar wider den Pietismus, von seiner Bekanntgabe durch den Statthalter in Breslau am 2. März und seiner Verordnung an die einzelnen Fürstentümer, über den Pietismus sich zu äußern, schreibt, auch zugleich das Formular sendet, das wegen des Pietismus nach der Predigt am Trinitatissonntage d. J. von allen Kanzeln Breslaus verlesen wurde.<sup>47)</sup> Auch nach Wittenberg hat er es anscheinend geschickt. Denn schon am 15. Juli, da es in den U. N. noch nicht gedruckt vorlag, schrieb Wernsdorf: „In der Abkündigung, die am Trinitatisfeste wider die Pietisten zu Breslau von allen Kanzeln abgelesen worden, sind sie visis coloribus abgemalet, und bin ich nicht übel willens, selbige allhier drucken zu lassen als eine reelle Widerlegung des erlogenen und grundlosen Leipziger Responsum<sup>47b)</sup>, worüber alle ehrlichen Leute mit denen ich etwa gesprochen im Bade (Wernsdorf war in Karlsbad gewesen), geseufzet haben.“ In seinem Schreiben an Lösch<sup>48)</sup>

<sup>47)</sup> Schon am 6. März 1712 hatte Scharff geschrieben: „Rescriptum anti-pietisticum propter turbas in ducatu Oppoliensi datum per capitaneum proclamatum esse communis fama est. Diversus vero plane eius promulgandi modus fuit. Vratislaviae ex suggestibus praedictum, in ducatu Glogoviensi ad status loci missum, in Saganensi ministerio evangelico publicatum fuit, in Lignicensi, Wohlaviensi et Bregensi per literas, quas vocant, currentes singulis pastoribus ad subscriptionem insinuabatur. In eo sum, ut colligam singula. Unus alterve Nicodemus soricis instar se prodidit absque tamen ulla, quod sciam, superiorum animadversione. Diversitatis rationem hariolari nequeo.“

<sup>47b)</sup> Schröer an Lösch, unter dem 25. Mai 1715: „Unserer Fakultät Responsum wider den Waldeckischen Pietismus wird gedruckt. Das Leipziger Responsum, wodurch der Pietismus für nichts gehalten wird, ist damit widerlegt. Die Pietisten werden antworten, und unsere Fakultät wird gezwungen wieder zu antworten.“

<sup>48)</sup> Schweidnitz, den 11. Juli 1712: „Hentschelio feci, quod potui. Ignosce candori meo, nec hic nec Ebhartus ingeniis moribusque Silesiae nostrae praeferiscis cultissimis respondent. Quam vellem seminarium constitui posset studiosorum orthodoxorum, qui politioribus literis gallicaque lingua instructi et morum suavitate ornati nobilium nostrorum ephoros postea agerent. Alto, nisi totus fallor, somno sopiti quiescimus in procuranda veritatis causa. Vivunt feminae nobiles, imo infimae caveae homines, mercatores, Spitzhändler et si quid villius istis in his locis. Franckii Antonique non crebris modo literis salutantur, sed quidquid mater quasi adhuc rubens Hala parturit schedarum, homiliarum etc., copiosissime accipiunt. His aliisque technis animis multorum se insinuant,

berichtet Scharff, daß in seiner Gemeinde adlige Damen und Leute einfachsten Standes, ferner Kaufleute, besonders Spitzenhändler mit Halle in Verbindung ständen, von Francke und Anton häufig Briefe erhielten, auch Predigten, Erbauungsbücher. In der kaiserlichen Verordnung gegen den Pietismus sieht er Gottes weise Vorsehung. Der eingeforderte Bericht über den Pietismus habe unter den Pastoren große Aufregung hervorgerufen. Vergebens habe er die geistlichen Ministerien der Fürstentümer Jauer und Schweidnitz gebeten, ein Bekenntnis für die Rechtgläubigkeit abzulegen. Schließlich hätten die Stände ihn um ein Gutachten gebeten, was den Neid und die Mißgunst der älteren Pastoren erregt habe. Diese hätten schließlich erklärt, ein solches Gutachten könne nicht erstattet werden, der Pietismus sei keine einheitliche Größe, in Schlessien den Pastoren auch zu wenig bekannt, seine Schriften hier nicht zur Hand. Da vielfach Studenten aus Halle, wie Scharff

huc mittunt ephoros et in casses suos frequentissime incautos trahunt. Dominus gregi suo prospiciat! Et ille haud raro ex machina adest. Die 2. Martii 1712 summus Silesiae proprinceps per totam Silesiam publico edicto inquiri iussit, ob der sogenannte Pietismus einschleiche, und mit aller möglichen Wachsamkeit dahin zu trachten, daß weiter keine irrigen Lehren eingebracht würden, sondern mit Nachdruck alles dahin zu kehren, daß der Pietismus in Zeiten unterbrochen und weiter nicht fortgepflanzt würde ex mandato caesareo de dato Wien, 12. Februar 1712. In ducatibus, ubi consistoria evangelica, per currentes, quas vocant, literas singuli pastores moniti et subscribere coacti sunt. In reliquis capitaneus literis ex regimine caesareo monuit, ne ullus se contaminet illo veneno. Noster ducatus Suidnicensis-Jauraviensis iubebatur bei ihren Predigern und Amtspersonen es dahin zu veranstalten, daß selbe dem königlichen Amte, weil doch die sogenannten Pietisten zur lutherischen Religion sich mit bekennen, im Termin von vierzehn Tagen anzeigen sollen, in welchen Stücken und Artikeln der Pietismus von der reinen Augsburger Konfession abweiche. Jauer, den 17. März 1712. Quantos animorum motus inter confratres non inde ortos suspicaris? Ego nos in statu confessionis constitutos urgebam et ut simul reliqua tria ministeria (denn diese beiden Fürstentümer haben nur vier evangelische Kirchen) in consilium adhiberentur, suadebam. Nolebant quidam mecum iungere, turpis ambitio aliorum, aliorum ignorantia obstabat. Politici onus mihi imponebant ringente seniorum invidia. Tandem obiciebant, anguis in herba latebit. Hinc libello supplici hunc laborem deprecati sumus ex hoc capite, man könne sie nicht unter eine Klasse bringen, hätte hie ihre Schriften nicht. Tibi in aurem: Noli relationibus inserere“.

später klagt, selbst unter Empfehlung Joh. Friedrich Burgs vom Adel zu Erziehern berufen wurden und den Pietismus verbreiten halfen, plante er die Errichtung eines Seminars für rechtgläubige Studenten, das tüchtige Erzieher ausbilde. Zwei Jahre später klagt er von neuem über die Verbindung der pietistischen Kreise in Schweidnitz mit Halle.<sup>49)</sup> Kein Monat verginge, da nicht Briefe und Bücher von dort kämen. Unlängst sei ein großer Ballen pietistischer Schriften auch aus Berlin in Breslau eingetroffen. Falsch sei es, mit akademischen Disputationen und gelehrten Büchern die pietistische Gefahr zu bekämpfen. Den vollstümlichen pietistischen Schriften seien vollstümliche rechtgläubige entgegenzusetzen. Er selbst plane eine Warnungsschrift: „Der an fanatische Orte reisende Lutheraner“ und suche einen Mäzen, der die Kosten des Druckes trage, es auch ermögliche, das Buch besonders adligen Damen zu schenken. Unter dem folgenden 23. Oktober (1714) verspricht er dem Freunde über die Inspirierten in Halle nach Schreiben seiner Freunde in Halle und Berlin interessante Mitteilungen in einem künftigen Briefe. Hat er ihn nicht geschrieben, oder ist der Brief verloren gegangen? Ich kann die angekündigten Nachrichten nicht bringen.<sup>50)</sup>

<sup>49)</sup> Unter dem 1. März 1714: „Vivunt penes nos feminae, mechanici homines infimae cavæae. Vix mensis elabitur, quo non literas a Franckio, Antonio aliisque Halensibus accipiant cum fascibus libellulorum passim disseminandis. Ignosce candori, vir maxime, quæ animo ecclesiae salutis studiosissimo excidant, nos scriptis disputatoriis aut libro forte in angulo bibliopolorum reponendo veritatis curam nos absolvisse existimamus. Profecto in plurium amicitiam nos inserere par esset, imprimis nobilium politicorum animi officiis variis occupandi demulcendique. Demam tuum hic plures anhelant, nemo habet, quod bibliopolæ adferre non audent. Animus mihi esset libellulum parvæ molis (der an fanatische Orte reisende Lutheraner) scribendi, quo potiora argumenta pietistica diluerem et venenum hoc cavendi ansam darem, nisi conditio loci obstaret et quodsi foret, qui sumptus ferret, quo feminis nobilibus dono exempla plurima offerri possent. Haud ita pridem integrum fere plaustrum (ein ganzer Ballen Bücher) Berolino advectum Vratislavia nuntiatum est, ut distribuatur“.

<sup>50)</sup> Erst in einem Briefe vom Jahre 1717 finde ich vermerkt: „Quæ ex literis amici Berolinensis famulum meum excerpere iussi mense iam Aprili ad me perscripta, si aliunde innotuerit, æqui bonique consulas. Exemplum tractatus mei de passione servatoris in manibus hæredum Grossi Lipsiæ est, ut tamen ad te, qui moram ex mora nectunt, transmittant, nuper admodum eos iussi. Quod an factum sit,

Interessant ist die Nachricht vom 21. April 1716, daß Scharff wieder einmal von der Kanzel herab vor Schwärmern habe warnen müssen.<sup>51)</sup> Drei zugewanderte Handschuhmachersgesellen hätten die Bewegung der betenden Kinder neu zu beleben gesucht, auch die Jünglinge, die vor Jahren an dieser Bewegung teilgenommen, wieder gesammelt, vor ihnen Bußpredigten gehalten und göttliche Strafgerichte angekündigt. In dem Teschener Pietistenstreite war Scharff natürlich wider Buddeus und die Jenaer Fakultät überhaupt. Eine gewisse Gereiztheit zeigte er fortan gegen Jena und sah mit gesteigertem Unwillen schlesische Studenten dorthin ziehen. Der offene Brief, den Buddeus auf ein Gesuch des Grafen Hencel vom 4. September 1723 noch in diesem Jahre zu Gunsten der pietistischen Pastoren ausgeben ließ, schmerzte ihn tief. „Epistola Buddei bonae causae officit“, klagt er dem Freunde unter dem 3. April 1724, „huius enim viri autoritate tanquam Gorgoneo capite fascinantur plurimi“. Auch in einem Schreiben an Reinhardt muß er seinem Unmut über den Buddeischen Brief lebhaften Ausdruck gegeben haben, wie dessen Zeilen an Bösher vom 6. Mai 1724 verraten. Vielleicht hat er auch Neumeister bestimmt zur Herausgabe der Schrift: „Des rechtgläubigen Schlesiens Übersetzung des Wernsdorffischen

---

scire valde aveo, qui ob praestitam operam in procurando bibliopola maxime tibi me obstrictum fateor. Publice privatimque in aedibus usus utriusque hymni „Erhalt uns Herr“ und „O Herr Gott, dein“ intermissio iam ante tres et quod excurrit annos in his oris imperata est.“

<sup>51)</sup> Schweidnitz, den 21. April 1716: „Novas in coetu nostro turbas excitare conati fuerunt homines quidam fanatici elapsis feriis paschilibus, quas ut summum numen in herba suffocare velit, nobis in his oris maxime orandum est eiusque in gratiam publice e suggestu etiam auditores nostros admonui. Tres ex eorum numero pagos nostri ducatus et suburbii etiam diversoria pervagati pueros conquisiverunt ante novem et quod excurrit annos extraordinariis in publicis vicis silvisque precibus intentos, adultos ad poenitentiam multis verborum parasangis instigarunt tantoque impetu in grassantia apud nos vitia invecti sunt, ut auditores facta non levi animarum commotione haud sine lacrimis verba ipsorum excipiant et ad eos audiendos plebs novarum rerum cupida facto quasi agmine confluat. Nec cibos nec pecuniam ab offerentibus dono acceperunt multa de bello Turcico quasi vaticinati et de poenis imminentibus. Tandem natu maior, qui se Francofurti ad Moenum oriundum profitetur, inspirationis suae factae passim divulgatorum exemplarium unum nitide scriptum ad me etiam transmisit, quod lator harum literarum tibi tradet novantiquis relationibus inserendum.“

Programms, ob der Pietismus eine Fabel sei, nebst einem Vorbericht, dem Buddeischen Sendschreiben an die Pietisten zu Teschen entgegengesetzt.“<sup>52)</sup> Noch mehr bekümmerte ihn das von Buddeus ausgearbeitete Jenaer Responsum vom 22. März 1724. Als Steinmez im Dezember dieses Jahres über Schweidnitz nach Dresden zog, um den Oberhofprediger Marperger für sich zu erwärmen, war er recht beunruhigt. In einem Briefe vom 8. September 1729<sup>52a)</sup> hören wir, daß die Schweidnitzer Pietisten in ihren Konventikeln gegen die Kindertaufe eiferten, die Ewigkeit der Höllestrafen leugneten, die Privatbeichte bekämpften, ihre privaten Gottesdienste trotz Verbotes der Behörde, ihre Führer nach Niedermiese zum heiligen Abendmahl gingen, um sich dort von Pastor Schwedler das Sakrament reichen zu lassen.<sup>53)</sup> Natürlich standen sie auch mit Pastor Steinmez in Verbindung. Verschiedentlich hat dieser an ihren Konventikeln teilgenommen. Die Andacht, die er ihnen im Oktober 1726 gehalten, ist ihm verhängnisvoll geworden. Der kaiserliche Befehl vom 21. Januar 1730, der ihn aus Schlesien verwies, machte auch die pietistischen Führer in Schweidnitz heimatlos. Die Bürger und Schneider Becker,

<sup>52)</sup> Nach 1732 griff Reumeister ein. Damals schrieb er „Widerlegung einer in Schlesien ausgestreuten Schrift, darin die Pietisterei geschmückt wird.“

<sup>52a)</sup> Sondershausen, den 8. Oktober 1728 Reinhardt: „Zu Schweidnitz H. M. Scharff schreibt, daß die Päpster nebst dem Brieger Konfistorium dem Pietismus eifrig widerstünden, aber der Wohlauler Superintendent begünstige sie desto mehr und befördere lauter Buddeaner. Er hat bisher sich auch gescheut, wenigstens etwas neues zu den U. N. beizutragen.“

<sup>53)</sup> „Fanatici huius loci“, schreibt Scharff, nachdem er den Tod des am 1. Juli heimgegangenen Wernsdorf beklagt hat, „turbas dare pergunt et contra baptismum infantum, infernalium poenarum perpetuitatem, absolutionem privatam etc. in angulis et compitis declamant, et quamvis ipse magistratus conventicula ipsis interdixerit, nihilominus tamen in aedibus suis conflunt. Duces gregis hisce diebus ad dn. Schwedlerum abierunt, cuius usuri s. coena et absolutione, etsi nobiscum nondum in gratiam redierint. Quae res ipsis male cedit et theologi illius causam haud iuvabit. Nescio autem, quo fundamento spectent et glorientur ministerium aut forte consistorium Dresdense causam Schaefferi et Schwedleri patrocinium per aulae Saxonicae ministros intimae admissionis Viennae in se suscipere velle. Multa etiam magnificaque sibi de Wernheri accessu ad consilium aulicum imperii sibi promittunt.“ Wernher, Jurist in Wittenberg, Wernsdorfs Gegner, war 1728 als Reichshofrat nach Wien gegangen.

Siefert, Bernart und Poet mußten nach einer vierwöchentlichen Gnadenfrist das Land räumen. Manche pietistische Handschrift konnte Scharff — leider sagt er nicht wo und auf welchem Wege — erwerben, besonders auch Manuskripte des Mystikers und Schwärmers Breckling, unter ihnen feinen, wie Scharff dann feststellte, von Gottfried Arnold abgeänderten (gefälschten?) „catalogus testium veritatis“.

Wien führte den Kampf gegen den Pietismus natürlich nicht im Interesse der Orthodoxie, sondern um die Widerstandskraft der Evangelischen zu brechen. Fortgesetzt muß Scharff auch von Schlägen der Wiener Regierung und des römischen Klerus wider das evangelische Bekenntnis insgesamt berichten. Am 3. Juni 1704 legt er seinem Brief das Schreiben des Breslauer Syndikus Lohenstein an den Fiskal Franz bei,<sup>54)</sup> das ein Edelmann der Presse übergeben, dann aber alle Exemplare zurückgekauft hatte, um die ihm drohende Gefahr zu beschwören. Im folgenden Jahre muß er die Einziehung zweier Pfarrstellen in Liegnitz anzeigen.<sup>55)</sup> Selbst die Neubesezung einer dritten sei

<sup>54)</sup> „Addidi fasci huic epistolae incomparabilis Lohensteinii, syndici Wratislaviensis, ad dn. Franzium, fisci per Silesiam patronum, scriptae exemplum, cuius publicatio a magno quodam politico facta ingens ipsi conflavit periculum adeo, ut aere suo plurima exempla redimere coactus fuerit. Etsi itaque dudum scripta et ante triennium etiam iam edita sit, eius tamen aliquam mentionem fieri posse in novantiquis puto. Franzii vero editum librum in octavo: „Der unbetrüglche Weg des Lebens“, refutasse prolixius b. dn. Alberti te non fugit“.

<sup>55)</sup> Unter dem 13. November 1705: „Lignicensibus meis nuper admodum in locum unius demortui et duorum remotorum unicum vocare ministrum libertas data est, qui reliquis adhuc morbis senioque tantum non conlectis auxilio sit addita, quod imprimis metum incit, cautela vor dieses Mal ohne Konsequenz und Präjudiz des petitorii (verba rescripti caesarei Viennae 31. August 1705) sowohl als possessoris ihres präten dierten iuris patronatus und vocandi, jedoch nur provisorio modo. Illo rerum statu in urbe et pagis laborum redituumque abunde suppetit, sed exactionum vis et copia tanta etiam est, ut iam tertia vice hoc anno tributum satis grave nos evangelicos pastores solvere coacti sumus. Iugum tamen, quod ab omni parte conscientiae premuntur, longe intolerabilius est. Ne quisquam calvinianos aliquo modo laedat, Silesiis valde proficuum et hoc tempore fere necessarium iudicant hic terrarum non pauci, quod rex Borussiae tanto studio pro libertate ecclesiarum nostrarum Viennae nitatur ac intercedat. Magnam invidiam sibi conflavit celeberrimus Neumannus, quod mercatorem calvinianum haud multo abhinc tempore Vratislaviae mortuum ex suggestu beatum appellare detrectavit.“

nur unter Vorbehalt gestattet. Unerträglich seien die Steuern, die auf die Pastoren gelegt würden, immerhin noch erträglicher als der Gewissensdruck. Manche erhofften Milderung durch Fürsprache des preussischen Königs und rieten deshalb, jeden Streit mit den Reformierten sorgfältig zu vermeiden. In der That hatte ja König Friedrich zu Gunsten der schwer bedrängten Evangelischen Schlesiens Vorstellungen in Wien erhoben. Im Jahrgang 1706 S. 37 ff. der U. N. hat sie Scharff zum Abdruck gebracht. Ihn selbst zwangen römische Anfechtungen im Sommer 1706, einige Wochen seine Gemeinde Golschau zu meiden und außer Landes nach Görlitz und Zittau zu gehen. Leider weiß ich nicht zu sagen, was ihm zur Last gelegt wurde. Am 8. August des folgenden Jahres sieht er das dunkle Gewölk über der evangelischen Kirche von einem Hoffnungsstrahl durchbrochen. Die vor einem Jahr in Wien so hart und brutal abgewiesenen evangelischen Abgeordneten waren vom Kaiser wieder nach Wien geladen worden.<sup>56)</sup> Doch am 14. September ist er trostloser denn zuvor. „Alles neigt sich bei uns zum Schlechten. Not von Seiten der Schweden, die unsere Häuser füllen (Karl XII. war auf dem Rückzuge von Sachsen nach Polen), Not von Seiten des Wiener Hofes, der unsere Abgeordneten mit leeren Versprechungen getäuscht hat“. Aber am 10. November ist er voll Jubel.<sup>57)</sup> Die altranstädtische Convention vom 22. August war doch Wahrheit. „Alles hat sich gewendet! Gottes Barmherzigkeit gegen uns Unwürdige ist groß, ist größer, als wir zu denken wagten.“ Nun hat er nur noch den Wunsch, daß Gott sein Vaterland auch von den Schwärmern, die jetzt

<sup>56)</sup> „Nostris in oris non vana spes halcyoniorum ecclesiae exoritur. Ipsa enim caesarea maiestas binos statuum A. C. deputatos dn. a Niesemeuschel et dn. a Rotenburg in aulam suam evocavit, quos ante annum et quod excurrit diro vultu reiectos et multis minis Vienna exactos constabat.“

<sup>57)</sup> „Hic locorum omnia in deterius vergunt. Milites Suecici turmatim loca nostra occuparunt illorumque copia domus nostrae sine discrimine iam per novem dies refertissimae sunt. Vienna magnis promissionibus delusi nobiles redierunt et non nisi ambiguam exercitii nostrae religionis in statu (eheu pressimol), quo iam versatur, retinendi spem attulerint. Suecii sacra sua non nisi in evangelicorum templis peragunt et id imprimis agere videntur, ne pontificios irritent, nobis aequae ac illis graves, magni tamen promissores. Continuatio der schlesischen Religionsfreiheit in folio, sermo de tempore ultimo non frustra procul dubio iam notus, alias excerpta eius simul dedissem.“

aus allen Theilen Deutschlands nach Schlessien strömten, befreien möchte.<sup>58)</sup> Hatten doch zwei es bereits verstanden, sich zwei Gemeinden, die ihre Gotteshäuser zurück erhielten, als Pastoren aufzudrängen, der Superintendent in Forst einen derselben bereits auch in das Amt eingeführt. Aber wars nicht noch schlimmer, wenn die Pfarrstellen von den katholischen Machthabern an den Meistzahlenden vergeben wurden, in der Sprache jener Tage zu reden, der *casus obliquus* galt?<sup>58a)</sup> Den Unwillen über die von auswärts gekommenen pietistischen Pastoren machte sich die Wiener Regierung zunutze, um zu ihrer alten Politik zurückzukehren. Sie erließ ein Mandat, das alle auswärtigen Pastoren, die die Gemeinden zu ihrer Versorgung aus Sachsen und Preußen bei dem Mangel an schlessischen Geistlichen hatten berufen müssen, zu entlassen seien. Im Herzogtum Brieg mußten

<sup>58)</sup> „Tu meliorem in partem interpretaberis, quae nuper de statu patriae retuli. Omnia enim subito in aliam immutata esse faciem publice constat. Mira in nostram gentem dei est misericordia, quae maiora indignissimis mortalium nobis exhibet, quam vel mente concipere poteramus. Attamen in aula dubio procul non unus malorum geniorum interest, cuius instinctu in comitiis nuperis s. c. maiestatis nomine postularunt commissarii, ut ubique nostro sumptu simul pontificiis extruantur templa et sacerdotes tam semovendi quam ipsis reliqui ex nostris redditibus simul alantur. Itemque ut consistorium in patronos ecclesiarum evangelicarum pontificiae religioni addictos ius nullum exerceat, ut pontificiis assessoribus gaudeat.“

<sup>58a)</sup> Scharf in Beantwortung eines Börscherschen Briefes vom 19. Dezember 1707: „Res nostrae Silesicae ecclesiasticae, si externum religionis exercitium spectemus, quotidie laetiores faciem sumunt, sed cum imperator sibi ius patronatus reservaverit, dignus et indignus ablativum adsciscunt et prece pretioque plurimi viam ad honores sibi muniunt. Es müssen alle, so in die wiedergeöffneten Kirchen befördert sein wollen, durch ein Memorial bei ihrem Magistrate einkommen und die Konfirmation unmittelbar vom Hof erwarten, welches viel Unkosten, Zeit und anderen Kummer nach sich ziehen dürfte“. Vergl. auch die Spottverse auf den Stellenkauf damals in Schlessien:

Man hält nicht Priesterwahl, man hält nur Auktion:  
Zwölfhundert, sechzig mehr, das gibt der Nachbar schon,  
Noch achtzig, hundert drauf, zum erst- und letzten Male,  
Zweitausend voll! Schlag zu! Der Herr bekommt's, er zahle.  
Hier ist's. Den Leibrock her, stimmt das Tedeum ein,  
Die Glocken schlagen an. Indessen wird der Wein,  
Das Salböl, eingeschenkt. Die Väter gehn nach Hause  
Und ziehn den teuren Mann zum hochekauften Schmause.

sieben Pastoren von ihren Gemeinden scheiden, in Teschen sechs. Als Scharff seinem Freunde davon Kenntniß gab, muß er auch schon ein zweites Verfolgungsdekret melden<sup>50)</sup>. Weil nach der altranstädtischen Konvention viele, deren Väter oder Mütter vordem unter dem religiösen Druck katholisch geworden, zum Evangelium zurückgekehrt waren, hieß ein kaiserlicher Befehl sie bei Verlust ihrer Ämter, Häuser und Güter wieder römisch werden. Bald füllten sich auch die Gefängnisse mit diesen Armen, die festhielten an Gottes Wort. Eine neue große Verfolgung brach herein.

„Wie es in unserem Lande steht“, berichtet Scharff aus Schweidnitz unter dem 11. März 1712 seinem lieben Löschler, „wird teils aus beikommendem fürstlichem Memorial zu ersehen sein, welches von diesem Hofe selbst mir übersandt worden mit dem Verlangen, es an Ihre Magnificenz zu schicken, ob es vielleicht in Regensburg und sonst bei evangelischen Mächten könnte bekannt gemacht werden. Die Fürstentümer Olse und Bernstadt sind bisher der Bedrängten nächstes Asylum noch gewesen. Nun hat man aus Bernstadt die dahin Geflüchteten ohne Widerstand genommen. Zu Olse aber hat sich eines Ratsherren und eines Bäckerältesten der Herzog also angenommen, welche schon vor etlichen zwanzig Jahren zu unserer Religion getreten, als er selbst sie nach Wien gesandt, aber mehr nicht erhalten, als daß der kaiserliche Fiskal hinkommen, ihre Güter aufnotiert und sie innerhalb sechs Wochen das Land zu meiden befehligt worden. Durch den Druck könnte es wohl veröffentlicht werden, doch wünschte fast, daß es nicht in den U. N. zuerst geschähe, man möchte mir, der ich ohnehin den Gegnern sehr verhaßt bin, es zuschreiben. Dazu sende hierbei einige Kleinigkeiten. Meines Hauses Zustand und auch dieses Ortes, da auf den Dörfern der entsetzlich große Schnee ganze Häuser verschüttet und sehr vielen Schaden an Menschen, Vieh, Gütern, Gärten und Feldern verursacht, wird aus beikommendem erhellen. In Fraustadt, Schmiegel, Pissa werden die Evangelischen von dem Bischofe zu Posen hart bedrückt. Sie müssen die Orgel, Glocken,

<sup>50)</sup> Scharff unter dem 29. September 1710: „Alterum caesareum edictum, quo qui nostra sacra amplexi sunt, vel bonis, loco et officio cedere intra sex hebdomades vel fidem pontificiam denuo recipere iubentur, nunc passim in urbibus et pagis fisci regii curatores urgent et in effectum dare nituntur. In ducatu Bigensi septem extranei pastores secedere iussi sunt“.

Chorhemden alles mit vielem Gelde redimieren<sup>60)</sup>, besonders hat es Pissa wegen eines Studiosi, so seinen Schülern über die päpstliche Religion eine Stillübung gegeben, viel Geld und Wein gekostet“.

Hand in Hand mit dieser Verfolgung und Ausplünderung diesseits und jenseits der Grenze ging eine literarische Bekämpfung der Evangelischen. In vielen Flugschriften, die unter das Volk geworfen, wurde ihr Glaube verhöhnt und verspottet. Da in Schlessien niemand wider sie schreiben durfte, sandte Scharff eine solche Schrift nach Wittenberg und hat hier den Professor Schröer, den Schwager Börsers, seinem Heimatlande den Liebesdienst zu erweisen und die Schmädfarte gebührend abzufertigen<sup>61)</sup>. Es werde ganz Schlessien sich verbinden, die schlessischen Studenten nach Wittenberg ziehen, die jetzt um des wackeren Streitters Günther willen noch Leipzig zustrebten. Als Rudolf Martin Meelführer, der Sohn eines bekannten süddeutschen Theologengehleschten, am 12. Dezember 1712 in Augsburg zur katholischen Kirche übergetreten war und am folgenden 9. Januar eine „Deklaration zur römischen Religion“ erscheinen ließ, wurde von den Jesuiten in Glogau sofort ein Nachdruck seiner Lossageschrift veranstaltet<sup>62)</sup>. Doch diesmal brauchte sich Scharff um eine Widerlegung nicht zu bemühen. Da Meelführer vordem in Wittenberg Adjunkt gewesen, fühlte sich die Leucorea unaufgefordert zur Widerlegung verpflichtet. Der Adjunkt Strunk schrieb sie, Wernsdorf gab ihr ein Vorwort bei. Im März sandte Scharff des Breslauer Senators Aichenburg „Sendschreiben

<sup>60)</sup> Vergl. Wotschke, Das Evangelium unter dem Kreuz im Lande Posen. S. 79.

<sup>61)</sup> Scharff unter dem 19. Dezember 1712: „Dn. d. Schröero autor suasorque fuit, ut refutandi scriptum aliquod papisticum onus in se suscipiat. Profecto operam non luderet et totam evangelicam Silesiam sibi devinciret Wittebergamque studiosos nostros alliceret, qui hactenus unius fere d. Güntheri gratia Lipsiam copiosissime petunt. Nisi grave sit, stimulos ipsi, obsecro te, addas et, ut editionem haud differat, hortare“. Zugleich ersucht er, nicht wieder wie im Jahrgang 1710 seinen Namen vor die Unschuldbigen Nachrichten zu setzen: „Bitte nur wiederum die Namen nicht beizufügen, ohne so ein neues membrum dazu komme oder so davon abgetreten oder abgestorben.“

<sup>62)</sup> Scharff unter dem 15. März 1713: „Hic loci valde de irretito lic. Meelführero gloriantur adversarii, cuius homini solim vitam Wittembergae cognovi, Glogoviaeque epistolam eius repetitis typis expresserunt, quam defectionis suae causa ad principem Onoldinum dedit.“

eines vornehmen Mannes“ zur Veröffentlichung nach Dresden<sup>63</sup>), im Dezember berichtet er von der Not seines Verwandten Melchior Franke, des Pastors in Waldau<sup>64</sup>). Mit 200 Taler Geldstrafe sei er belegt worden, weil er einer Brandstifterin im Gefängnis zur Erbauung ein Gesangbuch gegeben, indem noch, ohne daß ers wußte, das Lied „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ gestanden hätte.

Wittenberg, den 20. August 1714 meldet Wernsdorf seinem lieben Bösher: „Zu Teschen hat sich der Diakonus M. Joh. Guthmann eine Kiste von polemischen Schriften aus Leipzig bringen lassen. Diese ist verraten, weggenommen und durch den Fiskal ein harter Prozeß wider ihn angestrengt. Allen Bücherinspektoren in Schlesien ist ein scharfer Befehl, solche Bücher nicht mehr einführen zu lassen, zugestellt worden“. Immer wieder hat auch Scharff von Glaubensnöten zu berichten, am 22. Oktober 1714, daß alle Gefängnisse überfüllt seien von Bürgern und Bauern, die sich nicht wieder in den Meßgottesdienst wollten zwingen lassen<sup>65</sup>), am 23. Juli 1715, daß ein strenges Verbot untersage, Bücher zu drucken, einzuführen, zu verkaufen, in denen nur ein Wort gegen die römische Kirche vorkäme<sup>66</sup>).

<sup>63</sup>) Scharff unter dem 31. März 1713: „Communico tecum scriptum magno aestimatum in his oris, quod typis publicis exscriptum vult autor illustris consiliarius caesareus et senator Vratislaviensis dn. ab Aschenburg, cuius tamen nomen et statum summopere celari iubet, quodsi placet novantiquis relationibus inseri aut bibliopolae cuidam tradi. Titulum vult: Cines vornehmen Mannes Sendschreiben.“

<sup>64</sup>) Scharff unter dem 1. Dezember 1713: „Affinis meus pastor Waldaviensis prope Lignitium nuper ad mulctam 200 imperialium condemnatus est, quod nescius illud insertum esse libellum incendariae mutuo dederat, in quo inter alia canticum legitur: ‚Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort‘. Jesuita usque ad mortem una cum pastore dicto in locum supplicii in confessione nostrae fidei nihilosecius persistentem comitans et interpellans crebro magistratui obtulerat abreptum.“

<sup>65</sup>) „Apud nos carceres publici complentur fere omnes miseris ex pagis urbibusque conquisitis hominibus, quorum vel mater, parens olim pontificiis sacris addicti fuerunt et ad eurandam evangelicam religionem adiguntur.“

<sup>66</sup>) „Fisci patronus omnibus huius regionis bibliopolis sub gravis mulctae metu interdixit, ne librum aliquem ex nundinis Saxonice posterum invehant, in quo vel paragraphus unus contra papisticas doctrinas contineatur. Visitavit eius rei gratia Vratislaviae bibliopolia et aliquot plaustra librorum fisco adiudicavit. Cives postea protestati sunt sic omnem exercitii A. C. libertatem aboleri apud senatum Ego nuper

Schon seien auch in Breslau die Buchläden durchsucht und Frachtwagen voll Bücher beschlagnahmt worden. Wir dankens Scharff, daß er uns wenigstens einige der eingezogenen Schriften mit Namen nennt. „Sunt inter illa“, schreibt er, „Löscheri mei omnia. Audi et assem para! Egregio acumine lusit, ad venerabile piis omnibus nomen tuum D.V.E.L. exposuit ex tempore: ‚Der Mann muß gern sechten. Zeigt doch sein Name auf ein Duell‘. Sunt, quod miraberis: Arnds wahres Christentum multa exemplaria, Scrivers Seelenschatz, Lassenii Perlenschatz, Lehmanns Predigerschatz, Krauses Epistolischer Predigerschatz, Passionspredigerschatz. Sunt quod ridebis: Miri vermeinter griechischer Reher, Hansens Reden, Schmoldkes, meines Kollegen, geistliche Pieder, Thomassii cautelae iurisprudentiae, Carpzuvs Predigten, Neumanns Gedanken, Hüblers biblische Historien“ usw. Als dann das zweite Jubelfest der Reformation herannahte, breiteten die Römischen die schändlichsten Lügen und giftigsten Schmähungen wider Luther, den Teufelssohn, in Predigten und Schriften aus. In Reife ließen sie drucken in Folio: „Ein neuer Kupferstich zum lutherischen Jubeljahr“, ein Schandbuch mit vielen Bildern, das ausführte: vom Teufel ist er gekommen, zum Teufel ist er gefahren. Schweigend mußten die Evangelischen alles hinnehmen, denn jeder Einspruch hätte ihre Lage nur verschlimmert<sup>67)</sup>. Als jenseits der Grenze in Polen Juni 1713

forte fortuna in ingentem librorum manu Brecklingii et complicium scriptorum fascem incidi, ex quo relationibus innocuis inserendam homiliam Bac. Justiniani transmitto, quam si non displicuerit et fanaticas quisquillas luce dignas iudices, plura sequentur. Inter alia manu scriptum catalogum testium veritatis Brecklingii accepi, quem G. Arnoldo transmisit. Eum mala fide inseruit haer siologiae suae ille haereticus. Quos enim theologos orthodoxos simul Brecklingius suae praetensae veritatis testes vocavit, plurimos amisit Arnoldus, fanaticorum vero, quae candide adhuc refert, nimis monstrosa dogmata et horrenda facta cautior prudentiorque Brecklingio Arnoldu: vel dissimulavit vel emolliente phrasi expressit“.

<sup>67)</sup> Scharff unter dem 17. April 1717: „Multis modis ecclesiae in his oris premuntur, publice etiam minantur clerici ordinis jesuitici, qui infinitis sannis pro suggestu et sarcasmis plane nefandis iubiliaeum evangelicorum futurum proscindunt. Lutheri vitam iconismis pluribus expressam et horrendis plane mendaciis de ortu eius diabolico, de obitu infelici et abrepta ad Avernum per diabolos anima refertam hic tanquam donarium: ‚ein neuer Kupferstich zum lutherischen Jubeljahr‘ Nissae in folio excusum disseminant, nobis vero ne hiscere quidem certe licet

Hauptmann Köhler eine Schmähung Luthers mit einem Ausfall auf den Papst zurückgegeben hatte, war er binnen 24 Stunden auf das Schafott gestellt und hingerichtet worden. In Schweidnitz verbot der Rat, die zweihundertjährige Wiederkehr des Thesenanschlages zu feiern. Da eilte Scharff zu seinem Freunde nach Dresden, um bei ihm und mit ihm den Jubeltag zu begehen. Auch sein geliebtes Wittenberg sah er bei dieser Gelegenheit wieder, freilich nur auf Stunden. Etwas ärgerlich meldet Wernsdorf am 16. November 1717: „Der liebe Herr M. Scharff ist kaum 24 Stunden hier gewesen, daher ich sehr bedauere, daß ich ihn ohne die geringste Ehr- und Liebeserweisung fortlassen müssen. Obtuli hospitium, sed recusavit, weil er so eilte.“<sup>68)</sup>

Die Klage der evangelischen Stände veranlaßte die Sendung des Grafen Zinzendorf nach Breslau<sup>69)</sup>. Aller Augen waren auf ihn und seine Untersuchung gerichtet, da kam die Kunde von dem jähen Tode Karls XII. in den Kaufgräben vor Frederikshald, und Zinzendorf brach seine Arbeit ab. Aufmerksam verfolgte Scharff, wie jenseits der

*Deprehendis optime et dubio procul tenorem et effectum rescripti caesarei, quo per senatus aulico-caesarei consultum scommata in religiones tres pacto Osnabrugensi in Germania stabilitas prohibebantur scilicet nobis non ipsis. Occasionem maledici libelli sui: „Historischer Beitrag für das zweite Lutherische Jubeljahr, Pragae 1716 edendi pater societatis Jesu Joh. Kraus ex verbis quibusdam abs magnificentia tua in sermone sacro prolatis in praefatione narrat“.*

<sup>68)</sup> Auf die Kunde vom Tode Wernsdorfs schrieb Scharff an Löschner am 7. Sept. 1729: „Tantopere theologi summi et hoc aevō desideratissimi Wernsdorfii mors me perculit, ut sine exquisitissimo dolore eius recordori haud queam. O abyssus iudiciorum divinorum! Nunc omnis fere bene orthodoxae ecclesiae cupientium spes in te solo posita est“.

<sup>69)</sup> Scharff unter dem 1. Februar 1719: „Apud nos omnium oculi in solemnem commissionem comitis Zinzendorfii Vienna Vratislaviam ablegandi, ut in nostrae partis gravamina inquirat, intenti hactenus fuerunt. Ex quo tamen rumor de morte regis Sueciae infelici percrescivit, altum de ea est silentium. Mitto quaedam relationibus novantiquis inserenda, quarum continuationem viri etiam illustres anxie apud nos et alibi praestolantur. Liceat vero pace tua, vir summe reverende, addere, literas Lutheri ad susceptoris officium invitatorias 1717 p. 723 insertas iam pridem edidit b. Junkerus im güldenem und silbernen Ehrengedächtnis p. 253. Auctor colloquii, quod recudi fecit magnificentia tua sub titulo ‚Jubelgespräch‘ non Hülsemannum, sed Scherzerum auctorem agnoscit, quod nomen iocose indicat et meo in exemplo propria manu sua prodit“.

Grenze der Posener Bischof Szembek gegen die Evangelischen wütete, ihre Kirchen schließen, niederreißen, Pastoren ausspeitschen ließ. Sein Vorgehen mußte ja auf Schlesien zurückwirken. Bald wurde auch unsern Schweidnitz den Evangelischen auf den gräßlich Zierotinschen Gütern die freie Religionsübung genommen<sup>70)</sup>, im Brieger Herzogtum den evangelischen Untertanen katholischer Grundherren die evangelische Taufe ihrer Kinder verwehrt. Das Thorner Blutbad löste bei ihm nicht nur Schrecken und Entsetzen aus, sondern auch bange Furcht für die eigene Kirche. „Nostrae in his oris ecclesiae conservatio“, schrieb er am 6. Januar 1726 dem Freunde, „maximam partem ab exitu turbarum Polonicarum dependit, quod clericorum romanorum quidam non dissimulant“. In der genauen Feststellung des Besitzes der evangelischen Kirchen sah er die Vorbereitung neuer Bedrückungen. „Kein Buch wird ins Land gelassen, das auch nur ein Wort gegen die römische Kirche enthält“, klagt er am 8. September 1729 von neuem. „Ohne Prüfung lassen die Plebane an vielen Orten keinen Evangelischen trauen“<sup>71)</sup>. Hatte er einen Neudruck von dem Traktate des Lucas Osiander „de studiis ministrorum

<sup>70)</sup> Scharff unter dem 11. Juli 1722: „Subditis comitis Czierotini frequens in vicinia cultus evangelici usus interdicebatur, quae saevitia parum abest, quin miseros rusticos ad incita reductos ad tumultum incitaret. In Bregensi ducatu multis modis usus baptismi apud nos subditis catholicorum impeditur et quae huius generis plura sunt. Propius autem te tangunt furores Polonorum, quorum specimen transmittito. Adde alteram partem operis mei ascetici a bibliopolis amicisque extortam“.

Weiter heißt es in dem Briefe: „Nuper admodum nova ratione redditum ecclesiasticorum rationem accuratissimam reddere iussi sunt peculiari cuidam pontificiae commissioni singularum per totam Silesiam A. C. addictarum ecclesiarum directores, quod hactenus inauditum fuit et longam seriem multorum secutorum malorum minari prudentioribus videtur“.

<sup>71)</sup> „Aliquibus in locis parochi sine praevio suo examine, quod vocant, catechetico, nullum nostratium copulari permittunt. Ante aliquot iam annos Osiandri libellum de studiis privatis bibliopoeae tradidi. Nunc audio eum typis exscribi. Cum vero verba quaedam, pontificii hostes nostrae ecclesiae sunt, refert et quaedam similia in eo occurrunt, iussi quidem saltem p. pro pontificiis et pro jesuitis exscribi. Nec tamen sine offensione erit, adeo ut nomen meum dissimulandum amicus suadeat. Quid tibi videatur, quaeso, mi rescribe ante nundinas Lipsienses“. Wöfcher scheint die Nennung seines Namens unbedenklich gefunden zu haben, da das Büchlein 1734 unter Scharffs Namen erschienen ist.

verbi“ geplant und das Manuskript bereits zur Drucklegung nach Dresden gesandt, so dringt er in den Freund, es noch einmal durchzusehen und für die etwa vorkommenden Worte Päpftler und Jesuiten nur ein einfaches P. zu setzen, das auch Pietisten bedeuten könnte. Doch das Jubelfest der Augustana konnte er mit seiner Gemeinde feiern<sup>72)</sup>, auch seine Predigt brachte ihm keine Anfeindung, obwohl er von den Gegnern abgehört ward. Ja, er konnte selbst die Augustana in Schweidnitz, dann auch in Breslau und Jauer drucken lassen. Freudig verzeichnet ers, ihr erster Druck in Schlesien! Sogar eine Denkmünze entwarf er auf das Jubelfest und bat den Dresdner Hofprediger Engelschall, sie prägen zu lassen. Am 8. Juli 1732 gibt er dem Freunde von Kontroverspredigten, die die Jesuiten hielten, Kenntnis<sup>73)</sup>. Eine hätte ausgeführt, Lutheraner seien schlimmer

<sup>72)</sup> „Excurrissem ipso iubilaao lubentius ad vos, nisi multis cohortationibus precibusque effecissem, ut vel umbram saltem iubilaei celebraremus, quod hic loci in choro hymnis, precibus et sermonibus sacris per biduum, quanta potuimus solemnitate, praestitimus, exemplumque nostrum secuti sunt Jauovienses. Landshutani, Hirschbergenses, ali etsi paulo minori plurimi solemnitate. Vratislavienses, Lignicenses et Bregenses parum aut nihil ausi sunt, nisi quod obiter tribus verbis in ordinaria concione eius mentionem fecerunt. Plures sermonem meum ex ipsis pontificiis audiverunt, nec tamen, deo sit honor et gratia, fuit, qui male veteret, nec iniquiorem in partem laetitiam nostram interpretati sunt. A. C. tua opera editam possideo. Hic Suidnicii et postea Vratislaviae et Jauraviae etiam typis excusa est, primum, quod scio in Silesia. Inveneram par nummorum, quos ad rei conservandam memoriam dn. Engelschallo vestro transmittēbam, ut artificii dissimulato nomine meo sculpendos commendaret. Nihilominus hactenus nec comparuit nec respondit“.

<sup>73)</sup> „Furor adversariorum crescit in dies singulos. Jussu electoris defuncti in urbibus Silesiae nostrae peculiare constituti sunt controversiarum in suggestu tractatores, quorum dirae in nostram religionem hebdomadales fidem superant. Fuit haud ita pridem jesuita, qui septem argumentis lutheranos multo judaeis peiores ostendere anisus est. Ego primis annis sacri muneris Hoeferi ‚viam coeli‘ passim in manibus nostratium deprehendebam. Cum vero vetus illa manca minusque ordinata sit, ex Güntheriana illam correxi et, quae vel aliquo modo adversarios pungere possent, expunxi. Nec defuit labori benedictio divina et cum applausu excepta perque plurimas patriae provincias ad informatorium catecheticum in scholis templisque adhibita est. Hinc ab anno 1704 Lignitii, Jauoviae, Strigoviae, Brigae et tandem etiam Suidnicii vel vicies typis repetita nuper demum offensiculo esse coepit ob

als Juden, und dies mit sieben Gründen zu beweisen gesucht. Selbst sein Andachtsbuch „Himmelsweg“, jene Umarbeitung des Andachtsbuches des Quedlinburger Superintendenten Joh. Böser für die schlesischen Gemeinden, seit 1704 so oft gedruckt, begegne jetzt Schwierigkeiten. Der Drucker der neuen Ausgabe sei vorgeladen und eingehend vernommen worden. „Was wird mir noch werden? Aber nichts davon in die U. R.“ Am 27. Februar 1733 bedauert er es, daß Schröer in Wittenberg auf seine verschiedenen Bitten, den römischen Schmäh- und Streitschriften zu antworten, hier der Nachfolger der um Schlesien hochverdienten Günther und Alberti zu werden, nicht eingegangen sei<sup>74)</sup>, da ersucht er den Freund um Auskunft, ob er vielleicht Zeibich, der seit 1731 eine Wittenberger Professur bekleidete, darum angehen könne. Dieser meldet darauf am 16. Mai 1732 wieder an Bösher: „Herr Inspektor Scharff klagt über gehäuften jesuitischen Schriften, die doch bei den Einfältigen Eindruck machen und zur Entfernung unserer Religion daselbst beitragen könnten. Will selbige anhersenden. Sie dürfen dawider nichts tun.“ Aber hat er dem schlesischen Protestantismus den erbetenen Dienst geleistet? Dem Wittenberger Adjunkt Ram, der auf Bernsdorfs Drängen zehn Jahre zuvor es hatte tun wollen, war es durch den schweren Verweis, den er wegen seiner Schrift wider Buddes erhalten, verleidet worden.<sup>75)</sup>

Nicht übergehen will ich die Nachricht, die wir im Scharffschen Briefwechsel über die Schweidnitzer Gemeinde

quaestiones sequentes: Wer ist das Haupt der christlichen Kirche? Christus. Welches ist die rechte Kirche? Die Lutherische. Soll man Bilder und Heilige anbeten? Nein, man darf es nicht tun. Typographo igitur nostro in curiam vocato additis minis exprobrarunt, quod suis exscripserit typis, et cuius iussu factum sit ab eo quaesiverunt. Postea tamen severe ipsi interdictum est, ne ulli hominum de examine hoc aliquid proderet. Expectandum igitur mihi est, quam in me fabam cudant. Hanc vero historiam ut novantiquis mea causa non inseras, intercedo.“ Im weiteren klagt er, daß das Verbot, polemische Bücher zu drucken, ganz einseitig nur auf Evangelische angewandt würde.

<sup>74)</sup> Vergl. Wotfchke, Scharffs Briefe an Cyprian S. 30 und 71.

<sup>75)</sup> Jahn unter dem 1. Januar 1724 aus Wittenberg: „Herr M. Ram ist wegen der wider Buddes obiectiones edierten Apologie von dem H. Oberhofprediger so übel angelassen und nicht nur des königlichen Stipendiums, sondern sogar aller Beförderung deshalb unwürdig erklärt worden. Man siehet auch hieraus, quod veritas etiamsi lenissime defensa odium pariat.“

finden. Ein Brief vom 8. Februar 1709 meldet, daß ihre ungeheure Ausdehnung durch die Erbauung anderer Kirchen nach der altranstädtischen Konvention bedeutend eingeschränkt sei,<sup>76)</sup> ein Schreiben vom 23. November 1714 klagt, daß nach dem Tode des Seniors Fuchs und vor der Wahl seines Nachfolgers eine Änderung der alten Kirchenordnung erfolgt sei, die Thomasianer unter den Kirchenvorstehern es durchgesetzt hätten, die Befugnisse der Geistlichen zu beschränken.<sup>77)</sup> Das Strafamt sei ihnen im wesentlichen genommen. Die Diakone dürften Sünder überhaupt nicht mehr öffentlich strafen, sondern nur noch Beschwerden dem Primarius unterbreiten. Alle wichtigeren hätte dieser dem Kirchenvorstande vorzulegen, der allein zu entscheiden hätte. Scharff hat gegen diese Verkürzung der Rechte der Geistlichen, gegen dies Vorgehen „des politischen Antichrist“, Einspruch erhoben, aber anscheinend, hier lassen mich meine Briefauszüge im Stich, nicht mit vollem Erfolge. Einige Stellen der Schreiben Scharffs an Cyprian

<sup>76)</sup> Schweidnitz dem 8. Februar 1709: „Dimidiae fere parti nostri coetu, quae octo et pluribus milliariibus emensis vix Schwidnitium semel unius anni spatio proficisci potest, amplius nostrum templum frequentare nostroque ministerio uti opus haud erit“. Mehr als sechs Pastoren würde Schweidnitz nicht mehr bedürfen.

<sup>77)</sup> „Nuper vero admodum pridie, quam patroni huius templi (collegium constat 18 civibus honoratioribus et binis ex ordine equestri) ad electionem novi praesulis se converterunt, instinctu iuris consultorum Thomasianorum aliquot pristinae ordinationi ecclesiasticae adiecerunt ultra novos articulos per modum appendicis meque peregre apud lectum argroti haerente seniore dn. Schmolckium ad se vocatum, ut nomine ministerii subscriberet, compellarunt. Hic veritus, ne altero die electioni novi praesulis destinato votis speque adipiscendi numeris excideret, absque haesitatione sua subscriptione singula communivit. Noverat enim non paucos ad meam tenuitatem propendere. Quae cum mihi domum reduci narrantur, statim contra omnia modeste protestatus sum. Erant enim quaedam plane intollerabilia. Nach adhibitis gradibus admonitoriis soll künftig kein Diakonus einen Irrtum oder Sünder öffentlich strafen, er habe ihn denn zuvor dem S. Primario mitgeteilt, bei dessen Gutachten er beruhet, dieser aber auch in wichtigen Punkten nichts sprechen soll, er habe denn mit dem collegio iurisconsultorum (?) ecclesiastico vorher konferiert. Altero die vocationem seniori ad pastorum, mihi ad senioratum transmittent. Ego vero, antequam illam acciperem, variis admonui rationibus et precibus obtinui, ut articuli omnem fere elenchum et libertatem nobis eripientes immutarentur, partim plane expungerentur.“

deuten darauf hin, daß es bei einer teilweisen Einschränkung der alten Freiheit geblieben ist.

Über die Bemühungen des Tübinger Pfaff um eine Annäherung der beiden evangelischen Kirchen hat Scharff, soweit ich sehe, mit Böscher nur gelegentlich<sup>78)</sup> korrespondiert, obwohl der Schweidnitzer Orthius, von Böscher bestimmt und beraten, gegen den Tübinger die Feder gespitzt hat. Aus Breslau schreibt den 10. Mai 1722 Teubner an Cyprian: „Das Unionswerk macht uns auch hier im Lande großen Kummer, zumal da die öffentlichen Nachrichten gegeben, der Kaiser ließe sich den Schluß des *Corporis evangelici* zu Regensburg gefallen. Sonst haben die Reformierten hier schlechten Stern, weil sie bei der altranstädter Konvention nicht mit eingeschlossen, auch nicht eine Kirche im Lande erhalten konnten. Durch zwei Deputierte bemühten sie sich vergebens, etwas auszurichten. Auch wird im ganzen Lande niemandem ein adlig Gut zu kaufen erlaubt, der der reformierten Konfession zugetan. Dem Grafen von Donau hat es viel gekostet, die Standesherrschaft von Wartenberg iure cognationis zu erhalten, welches endlich nur unter der Bedingung geschehen, daß er die öffentlichen Ämter dieser Herrschaft nur an Katholische vergeben kann. Die evangelischen Herren Politiker applaudieren dem Unionswesen, versprechen sich große Vorteile und wollen nicht gern hören, daß auf den Kanzeln etwas dagegen vorgebracht wird. Jenes dienet auch dazu, daß die Politici Meister von der Religion und dem Kirchwesen werden.“

Scharff und Böscher standen einander nahe, recht nahe<sup>78a)</sup>, wenn auch beide, der sächsische Theologe in Wernsdorf, der

<sup>78)</sup> Vergl. Wotschke, Scharffs Briefe an Cyprian S. 66. Im Jahre 1724 hoffte Scharff, ein Herr von Wallenberg würde zu Gunsten von Konvertiten eine größere Stiftung machen. Schon fragte er bei Böscher an, wie und wo das Geld angelegt werden solle, ob in Wittenberg, Leipzig oder Dresden. Am 16. Dez. d. J. muß er aber schreiben: „Pro transmisso consilio gratias mecum agit dn. a Wallenberg, qui valde illud sibi placere testatus est, sed cunctatur senex ditissimus et sunt a parte Hallensium, qui miris blanditiis donisque literariis animum eius nobis intercipere et avertere conantur. D. Liebenvaldius melancholia quadam laborae videtur. Sunt, qui collegae pietisticis partibus etiam addictiori causam tribuant.“

<sup>78a)</sup> Die Nachricht, daß der Freund nach Kopenhagen gehen würde, nahm deshalb Scharff Frühjahr 1711 sehr mit. Unter dem 11. März d. J. schrieb er Böscher. „Wir sind in großer Bekümmerniß wegen eines weit verbreiteten Gerüchts, als ob

schlesische im Regensburger Serpilius einen näheren Freund besaßen. Bösher hat in Scharff nicht nur den eifrigen Mitarbeiter an seiner Zeitschrift und den gelegentlichen Mitstreiter „in den Kriegen des Herrn“ geschätzt, sondern ihn auch persönlich geliebt. Scharff nennt seine Verbindung mit ihm gelegentlich einmal das Glück und die Freude seines Lebens. Alle die Sorgen, die auf Bösher besonders in den zwanziger Jahren einstürmten, da er die Regierung und das Oberkonsistorium fast immer wider sich hatte, hat er auf sein Freundesherz genommen.

Aus Wittenberg schreibt Wernsdorf unter dem 15. September 1712 an Bösher: „Am verwichenen Sonnabend erhielt ich Briefe von den Herrn Inspektoren zu Breslau des Inhalts, daß H. Adjunkt Jahn und H. Adjunkt Volland, jener zu St. Elisabeth, dieser zu St. Magdalenen am Gymnasio als Professoren denominiert wären, und soll die wirkliche Berufung binnen vierzehn Tagen erfolgen. Ich hatte anfangs H. Adjunkt Strunz zum Professor an St. Elisabeth vorgeschlagen, allein H. Jahn hat, man möchte seiner nicht vergessen, weil er doch in Wittenberg schwerlich würde weiterkommen. Also konnte ich es ihm nicht abschlagen, obgleich fast lieber gesehen, daß er hier geblieben, indem solchermaßen unsere besten Leute anderswohin gehen, die schlechten aber hier bleiben, und weiß ich fast nicht, was künftig in der Philosophie hier wird zu lernen sein.“ Mit der Berufung Jahns nach Schlessiens Hauptstadt hat er dem Freunde keine Neuigkeit gemeldet. Denn Jahn, der seit dem Abgange Böschers nach Dresden diesem gelegentlich aus Wittenberg geschrieben, ihm im September 1711 auch etwas von seiner Streitschrift wider Joachim Lange gesandt hatte,<sup>79)</sup> war nicht ohne Böschers Empfehlung

Ihro Magnif. nach Kopenhagen zum ersten theologischen Professor und deutschen Hofprediger berufen würden. Ich beklage in solchem Falle den Verlust, den die ganze sächsische Kirche durch diese Veränderung erleiden würde, jedoch müßte das göttliche Verhängnis mit stillem und gelassenem Herzen verehren. Von meiner Privatwehmut über die Entfernung eines so vornehmen Gönners will ich schweigen. Ist etwas dran, so werden nur alle Herzen den zu Cäsarien gleich Act. 21, 14“.

<sup>79)</sup> Vergl. Jahns Brief vom 6. September 1711: „Responsiones meas antilangianas per fratrem meum tibi redditae esse spero, in quarum altera parte primum antibarbari tomum de illuminatione propediem aggrediar ad reliquos deinceps, si deus voluerit, provectorus. Ad quam rem praeter cetera non ita pridem dn. Foertschii cohortatio animum

den Breslawern bekannt geworden.<sup>80)</sup> Dankbar schrieb er am 18. September 1712 auch selbst von seinem Erfolge nach Dresden. In seiner Berufung sah man einen Sieg der Orthodoxie, eine Niederlage des Pietismus. Wenig später trat er sein neues Amt an<sup>81)</sup> und eroberte sich bald die Herzen. „Es hält das liebe Schlesien den wertesten Mann um so viel höher, als die dort auf so viele Weise gedrückte Kirche von seinem Fleiße und Gelehrsamkeit sich desto mehr Segen verspricht. Wie denn auch dessen göttlicher Beruf ein genugames Zeugnis geben kann, daß man gottlob in diesen Landen keinen Teil an fanatischen Neuerungen zu nehmen begehret und an der reinen Lehre fest zu halten bemüht ist.“ Bernsdorf äußerte sich am 30. Januar 1713 Böscher gegenüber: „Zu Breslau ist man mit den neuen Professoren sehr zufrieden, und habe ich keinen kleinen Dank verdient. Dem Herrn sei Dank! Das Wunderbarste ist, daß die Herren Scholarchen in ihrem Programm mir eben das Elogium beigelegt, so mir sonst im letzten Befehl als ruhmredig verwiesen,<sup>82)</sup> weiß nicht, ob ich nicht hier-

mihī addidit“. Jahn aus Wittenberg unter dem 2. Oktober 1710: „Mitto ad te theologiam b. Neumanni aphoristicam ante aliquot menses a me editam, quam ut loco testis de constanti mea in te pietate recipias, contendo. In praefatione b. autorem a rudissimis Langii calumniis breviter et ὡς ἐν παρόδῳ vindicavi. Cum vero homo iste bonis viris insultare non cesset et theologiae huius refutationem minetur suoque antibarbaro prorsus intollerabiliter se efferat, huius errores ea occasione vicissim notare et, quae in contrariam sententiam a theologis nostris toties evicta sunt, colligere constitui“.

<sup>80)</sup> Jahn an Böscher unter dem 8. August 1712: „Aemulor munus professoris philosophiae in gymnasio Vratislaviensi morte Daschizki vacuum, in quo conferendo inprimis venerabilem Casparum Neumannum permultum posse accipio. Ut rev. Magnif. tua ei optimam in rem me commendare dignetur, observantissime peto“.

<sup>81)</sup> Der erste Brief, den Bernsdorf aus Breslau von Jahn erhielt, gab ihm Anlaß, am 30. Januar 1713 an Böscher zu schreiben: „Als H. Jahn bei seiner letzten Durchreise bei H. Geheimrat Zech gepeschet, multus fuit institutus sermo de statu theologorum Lipsiensium et Vittebergensium, und ist jenen beinahe in allem recht gegeben worden. So gehts uns. Nec tamen despondendus est animus.“

<sup>82)</sup> Die Breslauer Scholarchen hatten die Wittenberger Theologen „de tota ecclesia lutherana immortaliter meriti“ genannt. Als die Fakultät in einem Streite mit dem Professor Schurzfleisch sich ebenso bezeichnet hatte, war es ihr von Dresden verwiesen worden.

unter eine besondere göttliche Vorsehung erkennen soll.“ Doch Jahn's Sehnen ging auf einen akademischen Lehrstuhl. Mit Wittenberg blieb er in enger Verbindung, und als er im Juni des folgenden Jahres hörte, daß H. L. Schurzfleisch als herzoglicher Bibliotheksdirektor nach Weimar ginge und die Professur der Geschichte an der Leucorea frei würde, bat er Bösher, Wernsdorf, vor allem aber den Geheimrat Zech in Dresden, ihm dieselbe zuzuwenden. Seinem Schreiben an Bösher konnte er eine neue Schrift „Specimen errorum Langianorum“ beilegen,<sup>83)</sup> deren Druck in Wittenberg eben Wernsdorf, auf dessen Veranlassung er Lange entgegengetreten war,<sup>84)</sup> vermittelt hatte.<sup>85)</sup> Am 5. Dezember konnte er Bösher seinen Dank für seine Er-

---

<sup>83)</sup> Jahn unter dem 26. Juni 1713: „Addo scriptum antilangianum paucis abhinc hebdomadibus demum typis descriptum, quod novissimae huius viri calumniae mihi extorserunt. Eius refutationem iam nuper catalogo Lipsiensi inserendam curavit, cum nihil adhuc praeter titulum de eo videre potuisset, ex quo praecipitantiam iudicare licet, qua certa conscientia controversias theologicas tractet. Si quae duriora praeter voluntatem mihi exciderint, ea ut in optimam partem interpreteris, demisse peto.“

<sup>84)</sup> Wernsdorf, den 19. November 1711: „H. Förtsch in Jena hat sich gegen den Adjunkt Volland vernehmen lassen, wofern wir zu Wittenberg Langes Antibarbarus nicht ex instituto widerlegten, würden wir für Verteidiger der Wahrheit nicht angesehen werden. Allein, lieber Gott, wo soll man doch die Zeit, Kräfte und Geduld herbekommen, dieses heillose Geschmier zu widerlegen? Ich weiß am besten, was mir vor Last und Arbeit auf dem Halse liegt, und E. Magnif. wissen selbst, wie weit ich unterstützt werde. Ich möchte fast mit Paulo sprechen: 'Sie suchen all das Ihre, nicht das Jesu Christi ist.' Doch will ich H. Adjunkt Jahn ermutigen, daß er das Geschmiere vollends widerlege. H. D. Büllich hat ja das ganze Kapitel de illuminatione untersucht. H. D. Schelwig will das de iustificatione mitnehmen. Quid itaque restabit? Auf mich soll der Barbarus ganz schrecklich losfulminieren selbst öffentlich, so ihm Gott vergebe und mich stärke.“

<sup>85)</sup> Wernsdorf an Bösher unter dem 20. März 1713: „Gestern hat mir H. Professor Jahn aus Breslau seine Abfertigung in deutscher Sprache wider Lange zugesandt, worin er ihn augenscheinlich aller Irrtümer und Vergehungen überführet, auch sonst nachdrücklich refutiert. Will zusehen, daß ichs bei einem Berleger unterbringe.“

nennung senden.<sup>86)</sup> Am 23. Dezember hat er in Breslau um seine Entlassung, die er nach einigen Wochen auch erhielt.<sup>87)</sup> Am 19. Februar 1714 schreibt er seinem Gönner bereits wieder aus Wittenberg. Leider hatte er hier gleich mit dessen Bruder, dem Mediziner Martin Gotthelf Löscher, einen kleinen Rangstreit. Übrigens war Zahn auch ein Freund Scharffs und hat von diesem manche Nachricht über die Schwencfelder erhalten, die er doch nur z. T. wissenschaftlich verwertet hat.

Von dem anderen Adjunkten der Leucorea, der in Breslau zur Professur gekommen war, berichtet Wernsdorf am 1. Oktober 1714 Löscher: „H. Volland macht Wiene, als wollte er auch wieder von Breslau wegziehen und nach Mühlhausen gehen. Ich sehe es höchst ungern. Die Breslauer werden dadurch abgeschreckt werden, einen Wittenberger weiter zu begehren.“ Tatsächlich ging Volland bald als Diakonus nach seiner Heimatstadt. Eine Nachricht aus Leipzig vom 1. Mai 1715 sagt: „Der berühmte Volland ist unlängst aus Breslau nach Mühlhausen gezogen unter großem Unwillen seiner Patrone. Die Herren Vorsteher der Schulen haben gleich beschlossen, so leicht keinen Fremden mehr zu berufen, weil sie so bald nur suchten reich zu werden und wieder fortgingen. Denn es hat H. Volland um Erhöhung seines Gehaltes gebeten und bekommen. Dem Volland ist gefolgt Justin Wachtel und Wilhelm Georg Selwig.“ Ich weiß nicht, mit welchem Rechte hier schon Volland berühmt genannt wird. In den zwanziger und dreißiger Jahren ist er, durch seine zweite Frau der Schwiegersohn Neumeisters, nachdem Löschers Tochter ihm ihre Hand versagt hatte, allerdings ein berühmter Mann

<sup>86)</sup> Doch verdankte Zahn seine Berufung wohl besonders dem Rat Zech. Breslau, den 10. September 1713 schreibt er Löscher: „Literae tuae die 27. Augusti scriptae 7. demum huius mensis die mihi redditae sunt, quo tempore postulatum ab ill. Zechio libellum supplicem iam ante octiduum miseram. Cum enim vir illustris in causa, quam nosti, semel iterumque nec opinanti opem suam offerret, nefas esse duxi, quam velut divinam intuebar, non obtemperare.“

<sup>87)</sup> Zahn aus Breslau unter dem 24. Januar 1714: „Etsi statim post literas academiae Vitebergensis die 23. Decembris mihi redditae discedendi veniam a senatu Vratislaviensi petii, tamen praesidium scholasticorum consilium, ad quod remittebar, partim propter incidentes ferias partim propter alia impedimenta hesterno demum die habitum, eam hodie publica senatus autoritate mihi concedendam decrevit et dn. Vollandum successorem constituit.“

gewesen, ein unermüdlcher, scharfer Streiter für die Ortho-  
doxie, dessen schroffer Ton zuweilen seinen besten Freun-  
den auf die Nerven fiel.<sup>88)</sup> Mit allen Führern der Rech-  
gläubigkeit, besonders auch mit Vöcher hat er da viele  
Freise ausgetauscht. Ob mit diesem auch schon während  
seines Breslauer Aufenthaltes? Die Nachricht, die Werns-  
dorf den 19. Februar 1715 seinen Freunden sendet: „H.  
Kaspar Neumann zu Breslau ist dem seligen H. Schelwig  
und Roser bald gefolgt, und Herr Cranzius, Inspektor der  
Schulen, liegt auch gefährlich zu Breslau. Sollte Gott die  
beiden Herren Inspektoren zu Breslau auf einmal weg-  
nehmen, würde es res mali ominis sein,“ hat er wohl von  
dem durchziehenden Volland erhalten.

Auch in Mühlhausen blieb Volland in ständiger Ver-  
bindung mit seinen schlesischen Freunden. So kann er  
unter dem 25. September 1730 Vöcher melden: „Ich schrieb  
unlängst an H. Rektor Kranz nach Breslau, wie ich mich  
wundere, daß seinen Namen in den Epicedien für Werns-  
dorf nicht gefunden. Er antwortete: „H. D. Wernsdorfs Tod  
ist mir unbeschreiblich zu Herzen gangen. Daß aber von  
uns keine Epicedien erschienen,<sup>89)</sup> ist die Ursache, daß man  
hier von dem ganzen Streite abstieht und weder die Pietisten  
noch Antipietisten öffentlich will erwähnen lassen, obgleich  
indessen die Schwärmerei von allen redlich gesinnten resu-  
tiert und pro posse gehindert wird. Indessen geht ein  
schweres Unwetter über diese Sekte und ihre Anhänger.  
Gott gebe, daß es nicht von den Gegnern zur Unterdrückung  
unserer Kirche auch wider Unschuldige angewendet wird.  
Zu Teschen haben drei Geistliche, darunter der Pastor pri-  
marius Steinmez und H. Muthmann, diesen hat Joch in  
Wittenberg für sich predigen lassen, Befehl bekommen, in  
Monatsfrist aus dem Lande zu gehen, sollen auch durch  
Dragoner bis an die Grenze begleitet werden. Bei uns  
ist ein kaiserliches Reskript gekommen, welches in etlichen  
Tagen unseren zusammenberufenen Theologen publiziert  
werden soll, da allen und jedem streng befohlen wird, wider

<sup>88)</sup> Sonderhausen, den 20. August 1729 schreibt Reinhardt an  
Vöcher: „H. Pastor Neumeister ist in Mühlhausen und Gotha  
gewesen. Sucht seinem Eidam M. Volland zur Superintendentur  
zu verhelfen. Bei unseren und, ich sorge, bei allen Politikern  
ist er nicht zum besten angeschrieben. Herr D. Cyprian besorgt,  
er werde durch seine große Animosität sich Unglück zuziehen.“

<sup>89)</sup> Doch hat Schlessien später seiner Dankespflicht gegen den  
heimgegangenen Wernsdorf genügt.

diese Sekte zu vigilieren und alles, was davon erfahren wird, bei Strafe anzuzeigen, welches sonder Zweifel große motus machen wird. In unserem Lande sind *tristi ecclesiae statu* die Pastorate fast überall vakant und können *ex defectu* anständiger Theologen oder wegen Uneinigkeit der *elegantium* noch nicht ersetzt werden. Zu Brieg sind beide *Diaconi* Böhm und Lessel, so in der Sakristei wegen des *Pietismus* sich mit einander geschlagen, *insuspendiert* worden.“

Eben dieser Gottlieb Kranz, der seit 1685 am Elisabethanum wirkte, 1709 zum Inspektor und Rektor aufstieg, ein hervorragender Schulmann und Gelehrter,<sup>89a)</sup> stand mit Scharff in Verbindung. Im Jahre 1708 erbot er sich, ihm einige Handschriften des 17. Jahrhunderts zu senden,<sup>90)</sup> auch eigene Veröffentlichungen. 1719 bemüht er sich, ihn für die gelehrte Gesellschaft zu gewinnen, die unter seinem Vorsitz sich in Breslau gebildet hatte,<sup>91)</sup> für das *collegium philadelphicum*. Im Jahre 1717 wandte sich Kranz an Böscher und bat ihn, sich für Joh. Gottlieb Krause aus Hünern verwenden zu wollen. Dieser, ein Zögling Kranz, hatte seit 1705 in Leipzig studiert, hier besonders dem schon verschiedentlich genannten Professor Günther gedient, auch zwei seiner Schriften, „der feste Grund der evangelischen Kirche“ und „der standhafte Lutheraner“ herausgegeben. Nun war er als Professor nach Breslau berufen, doch seine Wahl angefochten worden. Einige wollten das Lehramt anders besetzt wissen und hatten, um Krause unmöglich zu machen, ihn in Sachsen in eine Untersuchung verwickelt wegen einer Besprechung der bekannten Schrift „*de tribus impostoribus*“, die er vor einigen Jahren hatte erscheinen lassen. Kranz bat Böscher, sich für ihn verwenden zu wollen. Krause wurde 1723 außerordentlicher Professor der Ge-

<sup>89a)</sup> Breslau, den 10. Oktober 1695 schreibt Kranz dem Polyhistor Wilh. Ernst Tenzel in Gotha von den Schätzen der Rheidigerschen Bibliothek.

<sup>90)</sup> Scharff unter dem 20. Oktober 1708: „Kran|zius, conrector Vratislaviensis et Elisabethanae bibliothecae praefectus, varia superioris aevi monumenta historiae ecclesiasticae se mecum communicaturum promisit et, quae ex divite eius penna expectari queant, obtulit.“

<sup>91)</sup> Scharff an Böscher im Jahre 1719: „Collegium philadelphicum direttore celeberrimo Krantzio, gymnasii Elisabethani rectore, quidam ex Vratislaviensibus ministris ceterisque eruditis nostrae metropoleos instituerunt, cuius me etiam membrum esse voluerunt. Mitto igitur scigraphiam eius fortasse recensionibus novantiquis inserendam una cum reliquis hac scheda addita excerptis.“

schichte in Leipzig, 1732 ordentlicher in Wittenberg.<sup>92)</sup> Nach einem weiteren Schreiben des Rektors Krausz sollte seiner Schule an Kraus'es Stelle ein gewisser Pagendarm,<sup>93)</sup> Erzieher im Hause des Pastors Teubner aufgezwungen werden. Über diesen Pagendarm schrieb Neumeister in Hamburg am 10. Februar 1731 an den Gothaer Kirchenrat Cyprian. „Zu Jena ist ein ehrlicher Mann, S. Pagendarm, der collegia antipietistica halten will. Er lässet bei Ihro Magnificenz sich durch mich zu Dero hoher Gewogenheit empfehlen und eine gütige Erlaubnis zu persönlicher Aufwartung ausbitten. Ich erachte, daß man dergleichen Männer bei gegenwärtigen Zeiten wert halten müsse.“ Unter dem folgenden 7. April empfahl ihn auch der Hamburger Professor Sebastian Edzardi.

Johann Poliske, der spätere Liegnitzer Superintendent, damalige Mittagsprediger an Elftausend Jungfrauen, meldet den 19. Oktober 1705 Löcher aus Breslau, daß er eine gewiß wertvolle Handschrift des Sozinianers Felbinger gefunden habe. Doch am folgenden 9. November mußte er berichten, daß Sand in seiner Bibliothek der Antitrinitarier sie bereits verzeichne, sie also bekannt sei. Unter dem 22. Februar 1706 schreibt er von verschiedenen Zukunabeln in der Bibliothek des Pastors Hande. „Die unglückliche Schlacht der schwedischen und sächsischen Truppen wird bekannt sein. Unsere Bürger, die die Wahlstatt gesehen,

<sup>92)</sup> Leipzig, 3. Juli 1717 wandte sich auch Krause an Löcher: „Ich bin gleich bei hiesiger Universität angekommen und habe gebeten, weil die höchste Gefahr wegen Verlust meines Amtes vorhanden, die Sache quocumque modo aufs aller kürzeste abzutun und mir zu einer Absolution zu helfen“. Rektor Krausz habe ihm ganz bekümmert geschrieben. Wittenberg, den 16. Dez. 1730 schickt er Löcher seine kleine Abhandlung de Theoderico Buzicio. „Ich hoffe, es wird dieselbe zeigen, daß ich bisher in historia civili nicht müßig gewesen, sondern es mir bloß an gehörigen subsidiis gefehlet, mich durch etwas hervorzutun, welches auch meine historia comitum Brenensium e diplomatibus, nummis, sigillis aliisque monumentis maximam partem ineditis illustrata noch mehr zeigen wird.“ All seine Ersparnisse habe er in Wittenberg eingebüßt. In einem halben Jahre habe er nicht einen Pfennig Einkünfte erhalten.

<sup>93)</sup> Joh. Gerhard Pagendarm, 1706 Pagenhofmeister in Dresden, 1708 Frühprediger in Nürnberg, 1713 Hofkaplan, dann auch Konsistorialrat im Hohenlohschen, 1715 Pastor in Paschkewitz, dann 1730 Informator in Hannover, Magister legens in Jena, hier 1744 Rektor († 1754).

können den Jammer nicht genug aussprechen“. Der Görlicher Pfarrer Laurentii, der auch mit Cyprian gelegentlich Briefe austauschte, klagte 1716 Böscher, daß die Beerdigungen zur Nachtzeit in seiner Gemeinde so überhand nähmen, und bat ihn, ihm einen Weg zu weisen, der Unsitte zu steuern. Zwei Jahre später geht er ihn an in seinem Streite mit Pastor Erdmann Neumeister. Die Anzeige der Neumeisterschen Predigten in den U. N. und die Art, wie hier sein Name genannt sei, habe ihn recht verletzt. Die ihn nicht kannten, müßten ihn nun des Pietismus verdächtig halten. Seine Beschwerde war nicht unbegründet, und im Jahrgang 1718 S. 127 gab Böscher eine Erklärung ab, in der er bedauerte, „daß die vorjährige Rezension den Anschein erwecken könnte, als sei der Görlicher Primarius unter die Pietisten gesetzt. Es ist bekannt, daß er die Reinheit der Lehre sich ernstlich angelegen sein läßt, sich dem Pietismus widersetzt und seines Wächteramtes treulich wartet.“ Im weiteren rühmt Böscher, daß Laurentii auf das in harten Ausdrücken wider ihn Geschriebene um des Friedens willen und auf Zureden christlicher Theologen nicht geantwortet, sondern die abgefaßte Replik beiseite gelegt habe. Gleichfalls aus Görlitz wandte sich nahezu zwei Jahrzehnte später der Diakonus Aledix an den Dresdener Superintendenten, um ihm über Sektierer in seiner Gemeinde zu berichten und seinen Rat einzuholen.

Der Schweidnitzer Diakonus Orthius hat einige Zeit im Hause Böschers gelebt, ihm wohl als Famulus gedient, doch habe ich von seiner Hand nur das Schreiben ermitteln können, darin er am 4. Dezember 1722 für die Drucklegung seines „Pfaffius heautontimorumenos“, den er unter dem Decknamen Alethäus hat erscheinen lassen, dankt. Wo ich von diesem Schreiben Kenntnis gegeben<sup>93a)</sup>, habe ich bereits erwähnt, daß der Dresdener Superintendent den Druck dieses Buches durch Neumeister in Hamburg hat besorgen lassen, mit dem er seit 1721 wieder in Verbindung stand, nachdem der Briefwechsel sechs Jahre geruht hatte. Am 24. Februar 1722 schreibt ihm Neumeister: „Wegen der lateinischen Schrift wider Pfaff wird H. Edzardi, den ich zwar noch nicht gesprochen, redlich sorgen.“ Professor Edzardi meldet dann am 15. Juli nach Dresden: „Herr Christian Alethäi Pfaffius ist nun auch fertig, dazu H. Neumeister den Verleger geschafft. Und ist es allerdings nötig, daß des Pfaffius Bosheit der Kirche deutlich vor Augen

<sup>93a)</sup> Korrespondenzblatt XVIII S. 10.

geleget wird, da aus seinen und Nlemms Schriften die Leute zu Kryptokalvinisten werden, wie aus Christian Frenai Exempel erhellt.“ Am 8. August schickt dann Neumeister an Böscher einige Exemplare des Buches. „Wünschte nur, daß der Druck ganz akkurat sein möchte, so aber sind auch nach der zweiten Revision einige Fehler durch Unachtsamkeit des Setzers mit eingeschlichen, die aber leicht zu erkennen.“ Wernsdorf in Wittenberg hatte die Schrift des Orthius schon am 21. Juli ins Haus bekommen. Am folgenden Tage schreibt er Böscher: „Gestern erhielt ich eine Schrift ‚Pfaffium heautontimorumenum‘ genannt, so mir trefflich gefällt. Nihil hucdum vidi solidius. Pfaff ist in demselben so beschrieben und ausgemaleet, daß man ausspeien möchte, wenn man ihn höret. O des heillosen pflichtvergeßenen, schädlichen und ärgerlichen Mannes! Was Thomas mit seinem Arnold nicht getan und geschändet hat, das wird dieser Pfaff mit seinem Scheißmann, *venia sit verbo*, Weißmann sollt ich schreiben, anrichten. Jezo ist H. Bernhard, Rektor zu Tübingen, bei mir gewesen, *credo a Pfaffio persuasum*, denn er machte großes Wesen von ihm gegen mich. Nun ich Pfaffium heautontimorumenum gelesen, ist es mir fast leid, daß ich ihn in der Disputation de eoena so glimpflich behandelt“. Aus Orths Dankesbrief an Böscher sehen wir noch, daß der Schweidnitzer Diakonus damals an einer Übersetzung Fechts „Historia indifferentismi“ arbeitete, zugleich auch die Predigten des Engländers John ins Deutsche übertrug. Dazu plante er eine „Panoplia antipapaea“. Bitter klagt er über den Indifferentismus des Adels, noch mehr über den anwachsenden Pietismus<sup>94</sup>).

Die Verbindung zwischen Schweidnitz und Hamburg war damals ziemlich lebendig. Ob Schariff mit Neumeister und Edzardi im Briefwechsel stand, weiß ich freilich nicht. Ihre heftige Schreibweise hat ihm nicht gefallen. Der

<sup>94</sup>) „Ut de indifferentismo nobilibus nostris imprimis familiari nihil dicam, malum pietismi, quod iam dudum intestina quasi nostra arrodit, parum abest, quin maximam ducatus Bregensis occupet partem. Foven- tur, aluntur, promoventur lue hac pestifera, mortifera infecti et quorsum non aperta via datur ire, artibus suis sibi aperiunt fores. D. Pfaffii cate- chismus Bregae impressus multorum fascinat mentes, nec tamen vel ullus est, qui scribendo vel animosius contranitando se undique irruenti hosti opponat.“

Hamburger Raupach<sup>95)</sup> hat sich in den dreißiger Jahren aber, von Cyprian auf die Schätze in der Scharffschen Bibliothek aufmerksam gemacht, an ihn gewandt und um Material für sein „Evangelisches Osterreich“ gebeten. Vor allem aber hat Scharff mit dem Pastor an St. Katharinen Joh. Christoph Wolf, dem großen Bücherfreund und Handschriften-sammler, auch Arbeiter an der Ausgabe der Lutherbriefe, manchen Brief ausgetauscht, ihm neben Cyprian auch 1727 sein Buch *Supplementum historiae litisque Ardianae* gewidmet. Der Schweidnitzer Johann Friedrich Thomas, der am 14. September 1715 Cyprian um Unterstützung seiner philologischen Arbeiten bat, hatte am 24. August 1714, von Scharff bestimmt, schon an Wolf nach Hamburg geschrieben. Er plane die Herausgabe der Schrift *περι ἀποχῆς τῶν ἐμψύχων* des Porphyrius und erbitte dazu seine Unterstützung. Am folgenden 13. November ist er voll Freude, da ein Brief des Pastors Ch. Gottlieb Unger in Herrnlauerwitz, des gelehrten Orientalisten, ihm gemeldet hat, daß Wolf ihm helfen<sup>96)</sup>, ihm auch die Freundschaft des Hamburger Rectors

---

<sup>95)</sup> Hamburg, den 9. Februar 1736 dankt Raupach Cyprian für die Mitteilung, daß der berühmte H. Scharff in Schweidnitz vortreffliche Manuskripte besitze. „Wie wollte ich mich freuen, wenn ich Gelegenheit wüßte, einen solchen Schatz an einen billigen Käufer zu bringen. Aber in unserer Stadt sehe ich nicht, wie es möglich sei, indem mir kein Gelehrter oder vermögender Mann bekannt ist, der das *studium historiae reformationis* sonderlich lieben sollte. Indessen werde ich noch diese Woche an H. Scharff schreiben, um zu versuchen, ob er mir die *Austriaca* für einen billigen Preis entweder in Original oder in Abschrift überlassen wolle“.

<sup>96)</sup> Thomas aus Schweidnitz an Wolf unter dem 13. November 1714 „*Maximo sane afflictebar gaudio, cum hisce diebus a communi nostro amico, doctissimo Ungero, literas acciperem, ex quibus intelligebam prolixè te mecum de Porphyrii apostasia egisse, mihi excell. Fabricium conciliasse. Pessime verum postea me habuit, cum viderem nihil plane literarum tuarum nescio certe quo facto ad me pervenisse, maximumque damnum reputavi quocumque demum pretio redimendum. Id quod etiam sua sponte necessitatem mihi imponere videtur, ut iteratis precibus humanitatem tuam ad eam tuamque mihi sententiam tum de eo, quod proposueram, argumento, tum etiam de vexatissimo illo Porphyrii loco qui lib. 4 *περι ἀποχῆς* § 16 p. 166 ed. Holsteniana, ubi *λασούρων* mentio occurrit, ut exponas, demisse expetam. Exc Fabricium, cuius opem binis iamiam epistolis flagitavi, ut denuo mihi concilies, instanter te rogo“.*

Fabricius<sup>97)</sup>, des gelehrtesten Philologen jener Zeit, zuzuwenden wolle, aber auch voll Trauer, daß er den Brief Wolfs nicht erhalten habe. Da bittet er von neuem um Unterstützung und Förderung seiner Studien. Unter dem 1. Dezember kann er endlich melden, daß der seit Monaten erwartete Brief endlich in seine Hände gekommen sei<sup>98)</sup>, da bekundet er seine Freude über die Aussicht, durch Wolf die lateinische Übersetzung des Porphyrius aus der Hand des gelehrten Benediktiners Felician zu empfangen. Eben hätte ihn der Berliner Akademiker la Croze, dieses wunderbare Sprachgenie, auf diese 1547 erschienene Übersetzung hingewiesen. Mit seinen gelehrten Freunden in den Niederlanden und England möchte er ihn bekannt machen. In einem weiteren Briefe spricht er dieselbe Bitte aus, da wünscht er besonders Verbindung mit dem berühmten Richard Bentley in Cambridge<sup>99)</sup>. Der gelehrte Bischof

<sup>97)</sup> Ihn suchte Böschers in zwei Schreiben vom 25. Januar und 11. Februar 1726 für eine theologische Professur in Wittenberg zu gewinnen.

<sup>98)</sup> Thomas an Wolf unter dem 1. Dezember 1714: „Quanto gaudio exceptae a me fuerint desideratissimae tuae, quas per integros menses quinque anxius animi exspectaveram, literae, adulationis in suspitionem incurrerem, vereor, si multis hic tibi edissererem. Inprimis spes illa me delectavit, quam de obtinenda versionis Feliciani copia mihi fecisti. Diebus enim aliquot prius, quam epistola tua mihi tradere'ur, literas a clarissimo d. la Crozze acceperam, quibus mihi cura versionem istam exquirendi serio iniungebatur, de qua nanciscenda in ea, qua hic vivitur, meliorum librorum penuria facile desperassem, nisi meliora me literae tuae docuissent. Pergas precor, vir clarissime, conatus meos saluberrimis consiliis tuis instruere tumque mihi studium commodare in eo, quod me exercet, negotio, quod omnium optime fieri posse arbitrer, si ab amicis tuis, quos tum in Batavia tum etiam in Anglia tibi conciliasti, vel lectiones variantes vel observationes eruditas in Porphyrium meum comparare mihi haud dedignatus fueris. Excell. Fabricium autem ut mihi concilies et, quam vehementer exspecto, Feliciani versio, quam proxime fieri potest, ad me transmittatur, cures, instanter te rogo. Maxime omnium velim excell. Fabrici in meo nomine adeas, ut ab amicis, quos Parisiis habet, variantes lectiones ex codice, quem ibi adservari ex doctissimis de la Crozze literis intellexi, mihi procurare haud gravetur.“

<sup>99)</sup> Thomas an Wolf aus Schweidnitz unter dem 28. Februar 1715: „Si qua tibi cum Richardo Bentejo intercedit amicitia, meum ipsi commendes velim institutum eiusque operam mihi expetas. Fasciculo, quem a te exspecto, addas precor Joannis Malabae annales Antiochenas . . . Gentilattus ab Engelsbrunn et apographum codicis manuscripti Vaticani

von Trient Benedikt Gentilotti habe ihm eine Abschrift aus der vatikanischen Bibliothek versprochen. Er sei unschlüssig, ob er die längst versprochene Arbeit des Davisius abwarten oder ihr zuvorkommen solle. In einem Schreiben des Jahres 1715 spricht der Schweidnitzer Gelehrte dem Hamburger Pastor seinen Dank aus, daß er ihm die Übersetzung von der Hand des großen Fabricius übersandt, für ihn auch nach England geschrieben habe<sup>99a</sup>.) Unter dem 24. September des folgenden Jahres meldet er, daß er selbst an den Sohn des bekannten englischen Philologen Gale geschrieben und um die Anmerkungen seines Vaters zum Porphyrius gebeten habe<sup>99b</sup>).

Den Beilagen reihe ich zwei Schreiben des großpolnischen Seniors Arnold in Unruhstadt, einen Brief des Danziger Professors Schelwig und des Fraustadter Pastors Lauterbach ein. Schelwig war bekanntlich ein Enkel des Pastors in Guhrau Samuel Schelwig, und durch seine Großmutter ein Urenkel Johann Heermanns, Arnold und Lauterbach auch Söhne schlesischer Exulantenfamilien in Züllichau und Fraustadt.

optimae notae se mihi proxime transmissurum promisit et ad alia, ut me accingam, ex voluntate comitis de Nostiz per literas mihi mandavit. Hoc saltem me adhuc ancipitem redit, utrum exspectare satius sit clarissimi Davisii in eum autorem commentationes, quas orbi erudito iam ab aliquot annis pollicitus est, an praevertere debeam viri istius consilium. Optimum iudicarem, si eo adduci posset Davisius, ut suas mihi permitteret lucubrations.“

<sup>99a</sup>) Thomas an Wolff: „Non solum versionem a cel. Fabricio impetratam mihi transmisisti, sed etiam te ad Anglos mea causa scripsisse, quod maxime omnium optarem, benevole admodum significasti. Habes me pro tanto favore tibi obstrictissimum. Fratrem tuum in Anglia versantem. ut in Thomae Gale manuscripta maletemata, quae in Porphyrium reliquit, diligenter inquirat, admoneas“.

<sup>99b</sup>) Thomas an Wolff: „Ad opus Porphyrianum perficiendum restant adhuc subsidia ex Anglia sat diu exspectata, quorum ut tandem aliquando fiam particeps, tua quaeso opera atque commendatione effice. Ego interea scripsi ad Rogerum Gale, Thomae filium, eiusque libertatem in communicandis observationibus, quas parens eius doctissimus in Porphyrium reliquisse dicitur, expetere studui“.